

# BUFO

4.2018

Bundesforum – Das Magazin der Katholischen  
Landjugendbewegung Deutschlands

## AUTO(UN)ABHÄNGIG

Wo geht's hin?



**KLJB**  
Katholische  
Landjugendbewegung  
Deutschlands



**Eva-Maria Kuntz**  
Referentin für Presse-  
und Öffentlichkeitsarbeit  
sowie Jugendpolitik  
e.kuntz@kljb.org

Liebe Leserinnen und Leser,

mobil zu sein ist ein Ausdruck von Lebensqualität und Modernität. Für viele bedeutet das, dass man Strecken möglichst schnell und auf dem direktesten Weg zurücklegen kann. Inbegriff für diese flexible und individuelle Mobilität ist heutzutage immer noch das Auto. Dabei gab es Mobilität auch schon lange vor der Erfindung des Autos und sie umfasst weit mehr als nur den eigenen Pkw vor der Haustür. Manche behaupten sogar, das Auto blockiere Mobilität und zerstöre Lebensqualität! Ob das stimmt? Macht euch selbst ein Bild in unserer vierten BUFO-Ausgabe 2018, in der wir das Thema Mobilität facettenreich unter die Lupe genommen haben!

Viel Spaß beim Lesen wünscht euch

Eva-Maria Kuntz

Ein Leben auf dem Land ohne Auto kann sich Rebecca Kobusch, unser Model für das aktuelle Titelbild, nur schwer vorstellen. Durch ihr Engagement im Redaktionsteam der Kiste, dem Verbandsmagazin der KLJB Paderborn und in der Ortsgruppe Varesell, ist sie viel unterwegs. Vielen Dank Rebecca für das Shooting und dein Engagement in der KLJB.



## BUFO 1.2019 Europa nach dem Brexit

Am 23. Juni 2016 stimmten 51,89 Prozent der Briten für den Austritt des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union. Der bevorstehende sogenannte „Brexit“ erschütterte ganz Europa. Am 29. März 2019 um 0 Uhr Mitteleuropäischer Zeit soll es soweit sein: Großbritannien und Nordirland werden aus der Europäischen Union austreten. So etwas hat es seit Beginn der EU nicht gegeben. Doch was bedeutet das eigentlich und was hat das mit Deutschland und vor allem mit uns als Katholische Landjugendbewegung zu tun? Diesen Fragen wollen wir im ersten BUFO des Jahres 2019 nachgehen!

### SCHWERPUNKT



- 4 Vision vs. Wirklichkeit
- 6 Der Bundesverkehrswegeplan 2030: Masterplan für die Entwicklung unserer Verkehrsinfrastruktur
- 8 Der Bundesverkehrswegeplan 2030 – Daten und Fakten
- 10 Das Auto muss raus aus den Dörfern und Städten!
- 12 Daten und Fakten zur Automobil-Mobilität in Deutschland – Wer hätte das gedacht?
- 14 KLJB-Umfrage: Mobilität in ländlichen Räumen – Wie wichtig ist dir (d)ein Auto?
- 16 Die Initiative „Fahrradfreundlicher Arbeitgeber“
- 17 Die Mobilitätsstation: Mobilität für junge Menschen auch ohne eigenes Auto
- 18 Elektromobilität in der Landwirtschaft
- 19 Carsharing im ländlichen Bereich

### BUNDESEBENE



- 20 Der KLJB-Herbstbundesausschuss
- 21 Die Handyspendenaktion: Eine Kooperation zwischen missio und KLJB
- 22 Jugendsynode in Rom: Die Jugend hat das Recht gehört zu werden
- 23 Die Adveniat-Weihnachtsaktion 2018: Chancen geben. Jugend will Verantwortung.
- 24 MIJARC-Summertcamp: 50 Jahre in die Zukunft

### BUFO VOR ORT



- 25 KLJB Augsburg: Bergmesse der KLJB Augsburg
- 25 KLJB Eichstätt: Rhein und Ruhr – KLJB Eichstätt on Tour
- 26 KLJB Freiburg: Diözesanversammlung der KLJB Freiburg
- 26 KLJB München und Freising: Rundumadum
- 27 KLJB Regensburg: Diözesanversammlung und Lamu Jamii-Spendenscheckübergabe
- 27 KLJB Rottenburg-Stuttgart: Herbst-Diözesanversammlung
- 28 KLJB Würzburg: Auf den Spuren zum Licht
- 28 KLJB Aachen: Abschied, Aufbruch und Datenschutz
- 29 KLJB Passau: Landjugend – des samma mir!
- 29 KLJB Trier: Diözesanversammlung der KLJB Trier
- 30 Nachgedacht: Bernd Hante
- 30 Termine
- 30 Personalien



**Impressum:**

BUFO – Das Magazin der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands e. V. (KLJB)  
**Herausgeberin:** Katholische Landjugendbewegung Deutschlands e. V. (KLJB), www.kljb.org **Redaktion:** Eva-Maria Kuntz, Stefanie Rothermel, bufo@kljb.org **Verantwortlich für den Schwerpunkt:** Julia Wäger, j.waeger@kljb.org, Sarah Schulte-Döinghaus, s.schulte-doeinghaus@kljb.org  
**Korrektur:** Marion Pinnen, Veronika Schmitt **Fotos:** KLJB-Bundesstelle (sofern nicht anders gekennzeichnet). Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasserin oder des Verfassers wieder, die sich keinesfalls mit der Meinung des Verbandes decken muss. Wir erlauben uns, eingereichte Artikel zu kürzen.  
**Verlag:** Landjugendverlag GmbH, Drachenfelsstraße 23, 53604 Bad Honnef, Tel.: 02224.9465-0 **Layout:** WWS, Aachen, www.wws-web.de  
 Gedruckt auf 100% Recyclingpapier mit ölfreien, umweltfreundlichen Druckfarben bei der Druckerei Siebengebirgsdruck in Bad Honnef.

Gefördert vom:



# VISION VS. WIRKLICHKEIT



Foto: Jörg Fany/Die Projektoren



**Sarah Schulte-Döinghaus**  
 KLJB-Bundesvorsitzende  
 s.schulte-doeinghaus@kljb.org

Ein ganz normaler Tag. Der Wecker klingelt und ich stehe auf. Noch etwas müde wechsele ich vom Schlafanzug zu Jeans und T-Shirt. Nach dem Besuch im Bad führt mein Weg in die Küche, wo ich Brot mit Wurst oder Marmelade frühstücke. Ich schmiere mir auch noch fix ein Brot zum Mitnehmen und packe einen Apfel in meine Tasche. Es folgt der kurze Check, ob ich alles habe: Haustür- und Büroschlüssel, ein Jutebeutel, falls ich später noch Einkaufen gehen möchte, und mein Handy. Alles da!

**B**eim Verlassen des Hauses treffen mich die ersten Sonnenstrahlen im Gesicht und ich blinzele der guten Aussicht entgegen – ein kleines Waldstück zur Linken, dann die grüne Wiese, auf der die Kühe schon genüsslich das saftige Gras wiederkäuen, gefolgt vom goldenen Weizen, der leise in der Morgenbrise raschelt. Ich nehme einen tiefen Atemzug und gehe die kleine Straße Richtung Dorf. Bei meinen Nachbarn sind die Rollläden noch unten. Die haben heute wohl frei. Nach zehn Minuten habe ich mein Ziel erreicht – der Carsharing-Parkplatz. Wie verabredet steht Fritz schon da und wartet auf mich. Mit meinem Handy öffne ich das kleine Auto und wir können direkt losfahren. Nach 20 Minuten sind wir in der Stadt angekommen und die Wege von Fritz und mir trennen sich wieder. Das Auto konnte ich bequem am P+R-Platz abstellen. Für die letzten drei Kilometer bis zur Arbeit nehme ich noch schnell eines der leihbaren E-Bikes. Auch hier nutze ich unkompliziert das Handy zum Öffnen des Schlosses. Mit der App, die alle Funktionen verbindet, kann ich am Nachmittag auch die Mitfahrgelegenheit organisieren. Erika, sie wohnt im gleichen Dorf wie ich, fährt mit ihrem Auto von der Stadt aus noch zum Supermarkt. Ich schließe mich ihr an und komme so gut und unkompliziert wieder zurück nach Hause.

Nach einem ganz normalen Tag im Jahr 2018 hört sich das nicht an. Es handelt sich um meine Vision, wie die Mobilität auf dem Land in 14 Jahren aussehen soll. Die Wirklichkeit zeigt sich leider von einer ganz anderen Seite. Auf dem Land mobil zu sein und kein Auto zu besitzen, widerspricht sich. Offensichtlich führt kein Weg am Auto vorbei. Blicke ich zurück in meine Kinder- und Jugendzeit, erinnere ich mich daran, dass meine Eltern beim Handball regelmäßig Fahrdienst hatten, dass ich zu Freunden oder Veranstaltungen hingebbracht und abgeholt werden musste und dass meine älteren Geschwister oft den Chauffeur spielten. Seit meinem 18. Geburtstag war auch bei mir das Auto lange Zeit die erste Wahl unter den Verkehrsmitteln. So durfte ich z.B. einmal die Woche mit dem

Auto meiner Eltern in das 30 km entfernte Bielefeld zur Schule fahren. Die restlichen Tage konnte ich zwar den Bus nehmen, war aber eine Stunde vor Schulbeginn dort. Die Notwendigkeit für mein erstes eigenes Auto entstand während meines Praxissemesters im Studium. Den 45-minütigen Arbeitsweg konnte ich ohne Auto nicht bestreiten. Auch in meinem zukünftigen Arbeitsleben zeigte sich, dass der Weg zur und von der Arbeit ohne Auto nur schwer bis unmöglich war.

Ich frage mich oft, wie wir den Wandel zu einer neuen, einer jeder Person gerecht werdenden, einer nachhaltigen und umweltbewussten Mobilität schaffen. Wie lautet aber ein bekanntes Zitat: „Es gibt keine einfachen Lösungen für sehr komplizierte Probleme“. Und so führt meiner Meinung nach kein Weg daran vorbei, die Herausforderungen der Mobilität auf dem Land vielseitig anzugehen. Änderungen sehen wir als KLJB schon lange entgegen. So haben wir bereits vor vielen Jahren den Ausbau des Radverkehrsnetzes sowie die Schaffung nahtloser Übergänge zum ÖPNV gefordert. Es ist aber auch notwendig, die Mittel zur Gestaltung eines flexiblen ÖPNVs zu nutzen, der die gemeinschaftliche Nutzung der individuellen Mobilität stärkt und regionale Gegebenheiten berücksichtigt. Ergänzend dazu ist – besonders in dünnbesiedelten ländlichen Regionen – die Einrichtung und Förderung von innovativen Car- und E-Bike-Sharing-Modellen ein wichtiger Schritt. Wenn diese dann noch mittels neuer Medien vernetzt sind, steht einer Wende eigentlich nichts mehr entgegen.<sup>1</sup>

Aber die besten Ideen und Programme helfen uns nicht, wenn nicht auch wir uns in unserem Verhalten anpassen. Trauen wir uns genug, selbst Teil der Verkehrswende zu sein? Ich glaube nicht – und schließe mich da auch nicht aus. Damit wir gemeinsam aber meine Vision der Mobilität in 2032 in unsere Gegenwart verwandeln können, sollten wir vorausgehen und unser Vorhaben breit kommunizieren. Vorsprung durch MACHEN! Getreu dem Motto: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ 🍀

<sup>1</sup> Vgl. KLJB-Beschluss „Land schafft ZUKUNFT – Visionen“, 2013



Foto: Shutterstock



**Andreas Scheuer, MdB**  
ist Bundesminister für Verkehr  
und digitale Infrastruktur.  
[www.bmvi.de](http://www.bmvi.de)

## DER BUNDESVERKEHRS- WEGEPLAN 2030: MASTERPLAN FÜR DIE ENTWICKLUNG UNSERER VERKEHRSINFRASTRUKTUR

**U**nserer Gesellschaft wird immer mobiler. Wir verreisen mehr denn je, verbringen privat wie beruflich immer mehr Lebenszeit in Autos, Bahnen oder anderen Verkehrsmitteln. Wachsende Mobilität führt allerdings dazu, dass unsere Verkehrswege immer stärker beansprucht werden. Um auch zukünftig eine leistungsstarke Verkehrsinfrastruktur sicherzustellen, müssen wir Straßen, Schienen- und Wasserwege in einem guten Zustand erhalten und sie bedarfsgerecht ausbauen.

Alle zehn bis 15 Jahre erstellt das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) einen „Masterplan“ für die Verkehrsinfrastruktur des Bundes – den Bundesverkehrswegeplan, kurz BVWP. Der im August 2016 vom Bundeskabinett mit einem Rekordvolumen von insgesamt knapp 270 Milliarden Euro beschlossene BVWP 2030 setzt den Schwerpunkt klar auf die Devise: Erhalt vor Aus- und Neubau. Bei früheren Bundesverkehrswegeplänen war das oft anders. Doch dabei geriet aus dem Blick, dass jede Straße, jede Schiene und jede Brücke, die wir neu bauen, irgendwann saniert werden muss. Andernfalls laufen wir Gefahr, unsere Infrastruktur auf Verschleiß zu fahren und den nachkommenden Generationen riesige Kosten für deren Modernisierung aufzubürden.

Deshalb lautet die gute Nachricht: Beim derzeitigen BVWP soll die gewaltige Summe von 141,6 Milliarden Euro in den Erhalt und Ersatz unserer Verkehrsinfrastruktur fließen.

Doch natürlich wird auch weiterhin neu gebaut. 2.000 Projekte waren für den BVWP vorgeschlagen. Wir haben sie umfassend bewertet und daraufhin die Aus- und Neubauvorhaben ausgewählt, die in den Plan aufgenommen werden sollen. Dabei wurden die Kosten ins Verhältnis zum Nutzen gesetzt und auch bedacht, welche Folgen das einzelne Projekt für die Umwelt, das Klima und die AnwohnerInnen hat. Im Ergebnis fließen die Investitionsmittel in die rund 1.000 Projekte, die für BürgerInnen und Wirtschaft den größten Nutzen entfalten.

Verkehrsträgerübergreifend werden wir 87 Prozent der Mittel für Aus- und Neubau in besonders bedeutsame Projekte investieren. So beseitigen wir zum Beispiel auf unseren Autobahnen rund 2.000 Kilometer und bei der Schiene rund

800 Kilometer Engpässe an Hauptachsen und Knoten und optimieren den Verkehrsfluss im Gesamtnetz. Denn bei jedem Stau und jedem stockenden Verkehr werden Energie, Ressourcen und Zeit verschwendet. Das kostet eine Volkswirtschaft viel Geld.

Daneben werden wir auch viele Projekte umsetzen, denen eine wichtige Funktion für die Erreichbarkeit und Erschließung ländlicher Regionen zukommt.

Da der BVWP nur ein „Plan“ der Bundesregierung ist, wird er erst verbindlich, wenn er gesetzlich umgesetzt wird. Das geschieht in den drei, Ende Dezember 2016 in Kraft getretenen Ausbaugesetzen für die Verkehrsträger Straße, Schiene und Wasserstraße. Mit den darin enthaltenen Bedarfsplänen hat der Gesetzgeber abschließend festgelegt, welche Verkehrsinfrastrukturprojekte in welcher Dringlichkeit geplant und aus dem Bundeshaushalt finanziert werden sollen.

Um diesen BVWP nun auch tatsächlich umsetzen zu können, haben wir die Mittel für die entsprechenden Investitionen deutlich erhöht. Für das Jahr 2018 steht dem BMVI hierfür ein Betrag von knapp 14 Milliarden Euro zur Verfügung – ein Plus von fast 40 Prozent im Vergleich zu der Situation wenige Jahre zuvor. Bis zum Ende des aktuellen Finanzplanungszeitraums 2022 werden die Investitionsmittel sogar schrittweise weiter auf insgesamt mehr als 15 Milliarden Euro angehoben.

Dies ist unter anderem möglich, weil wir die Lkw-Maut auf alle Bundesstraßen ausgeweitet haben. Das sichert uns künftig jährliche Einnahmen in Milliardenhöhe. Geld, das direkt wieder in den Erhalt und Ausbau unserer Straßen fließt. Auch die Pkw-Maut, die noch im Lauf dieser Legislaturperiode an den Start geht, kann hierzu einen Beitrag leisten. So sichern wir die Finanzgrundlage dafür, dass unser Verkehrsnetz auch in Zukunft in gutem Zustand erhalten werden kann.

Im Ergebnis haben wir mit dem BVWP 2030 und seinen Ausbaugesetzen sowie den Investitionsmitteln auf Rekordniveau eine starke Gesamtstrategie und das größte Investitionsprogramm für die Zukunft unserer Verkehrsinfrastruktur geschaffen, das es je gab. Damit bleiben wir Mobilitätsland Nummer Eins – und legen die Grundlage für Wachstum, Wohlstand und Arbeit von morgen. ☘

# DER BUNDESVERKEHRSWEGEPLAN 2030 – DATEN UND FAKTEN

Geplante Investitionen



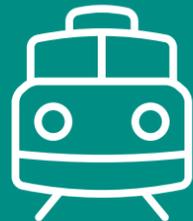
Straße

132,8

Millarden Euro



49%



Schiene

112,3

Millarden Euro



42%



Wasserstraße

24,5

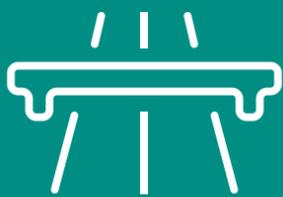
Millarden Euro



9%

Quelle: BMVI

Vorhandene Infrastruktur



Bundesautobahnen in km

12.917



Bundesstraßen in km

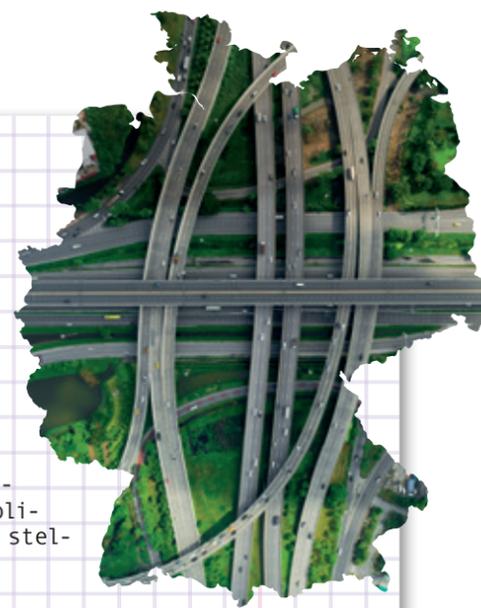
39.389



Eisenbahnstreckennetz in km

37.860

Quelle: Statistisches Bundesamt



**Name:** Bundesverkehrswegeplan 2030

**Geburtsjahr:** 2016

**Eigenschaften:** Wichtiges Instrument der Verkehrsinfrastrukturplanung des Bundes, soll die verkehrspolitischen Weichen für die kommenden 10 bis 15 Jahre stellen.

**Fokus:** Sowohl Bestandsnetze als auch Aus- und Neubauprojekte im Bereich der Verkehrsträger Straße, Schiene und Wasserstraße.

**Gewicht:** Rund 269,6 Mrd. €, davon sollen 141,6 Mrd. € in den Erhalt der Bestandsnetze und 98,3 Mrd. € in Aus- und Neubauprojekte fließen.

**Auftrag:** Erhalt der Bestandsnetze und die Beseitigung von Engpässen auf Hauptachsen und an wichtigen Verkehrsknotenpunkten.

**Ziel:** Weniger Staus auf den Bundesfernstraßen, mehr Kapazität im Personen- und Güterverkehr auf der Schiene und wirtschaftlichere Transportmöglichkeiten auf den Wasserstraßen des Bundes.

**Projekte:** Rund 2.000 Vorschläge für Aus- und Neubauprojekte wurden geprüft. Von Ländern, Abgeordneten, dem Bund selbst, Eisenbahninfrastrukturunternehmen, BürgerInnen, Verbänden und weiteren AkteurInnen wurden insgesamt über 2.000 Projektideen zur Bewertung im BVWP 2030 angemeldet. Davon entfielen rund 1.700 auf Bundesfernstraßen, rund 400 auf Bundesschienenwege und rund 50 auf Bundeswasserstraßen.

**Besonderheit:** Der im BVWP 2030 vorgesehene Aus- und Neubau im Bereich des Schienennetzes orientiert sich erstmals am Ziel eines Deutschland-Takts und bildet die infrastrukturelle Grundlage für seine Einführung. Der Deutschland-Takt hat das Ziel, mit einem netzweit abgestimmten Taktangebot im Schienenpersonenverkehr die Wegekette im System Bahn für eine große Anzahl von Personen attraktiver zu gestalten.

**Umwelt:** Es wurde eine strategische Umweltverträglichkeitsprüfung durchgeführt.

**Transparenz:** Erstmals konnten sich BürgerInnen am BVWP, der sechs Wochen öffentlich auslag, beteiligen – von der Grundkonzeption über Projektvorschläge bis zum Entwurf.

Quelle: BMVI

## KRITIK

Der BVWP 2030 wird insbesondere von Naturschutzorganisationen kritisch bewertet. Demnach sollten bedarfsgerechte, kostengünstigere und umweltverträgliche Alternativen mehr berücksichtigt werden. Außerdem mangelt es den KritikerInnen an einer umfangreichen und stringenten Umwelt- und naturschutzfachlichen Beurteilung sowie zeitgemäßen Szenarien bei Verkehrsprognosen. Kritisiert wird auch, dass der BVWP 2030 sich rein auf höhere Geschwindigkeiten und zeitliche Einsparungen konzentriert, Nachhaltigkeitsziele jedoch nicht miteinbezieht.

Quelle: BUND, 2016



Em. Univ. Prof. Dipl.-Ing. Dr. Hermann Knoflacher  
Institut für Verkehrsplanung und Verkehrstechnik  
der Technischen Universität Wien  
www.tuwien.ac.at



Foto: G. Emberger (CC-by-sa-2.0)

Prof. Knoflacher im sogenannten „Gehzeug“. Das „Gehzeug“ ist seine eigene Erfindung aus dem Jahr 1975. Es macht plakativ deutlich, welche unterschiedlichen Platzbedarfe zwischen einem Pkw und einer/einem FußgängerIn bestehen. Auch heutzutage wird das „Gehzeug“ insbesondere in größeren Städten bei Aktionen und Demonstrationen eingesetzt, um auf den Platzmangel im öffentlichen Raum bedingt durch Pkw aufmerksam zu machen.

# DAS AUTO MUSS RAUS AUS DEN DÖRFERN UND STÄDTEN!

Vor 10.000 Jahren begann die Siedlungsentwicklung der Menschen mit dem Ergebnis vitaler, kompakter und schöner Städte und Dörfer mit unverwechselbarem lokalen Charakter, selbstbewussten BewohnerInnen, kurzen Wegen zum Markt und Arbeitsplätzen. Mit der Eisenbahn und Industrialisierung im 19. Jahrhundert änderten sich diese Strukturen grundlegend. Dank der dominierenden FußgängerInnen konnten viele Funktionen in den Dörfern und Städten jedoch noch lange erhalten werden. Mit dem Auto, das uns eine mühelose Fortbewegung ermöglicht, sich aber auch zum scheinbar unersetzlichen Alltagsgegenstand entwickelte, wurde dieses sensible Gleichgewicht zwischen Land und Stadt grundsätzlich aufgelöst: die Umwelt für Menschen in eine Welt für die Autos umgebaut, der Bodenkontakt der Füße verloren. Das Verkehrsweisen, die Raum- und Stadtplanung, die Wirtschafts- und Rechtswissenschaften und die Politik förderten eine gesellschaftliche Entwicklung, die das Auto in den Mittelpunkt jeglicher Planung und Entscheidung stellte. Der Begriff Mobilität, reduziert auf das Autofahren ohne Zweck, stammt ursprünglich aus den Sozialwissenschaften zur Beschreibung für den sozialen Auf- oder Abstieg. FußgängerInnen, Rad- und öffentlicher Verkehr wurden dabei ausgeblendet. So entstand auch der Eindruck eines „Mobilitätswachstums“, das es aber nicht gibt. Denn die mittlere Zahl der Wege je Person und Tag ist weltweit konstant. Und

weil man individuell immer weniger Zeit für eine schnell durcheilte Strecke braucht, glaubte man an Zeiteinsparung durch Geschwindigkeit. Nun ist jedoch auch das Mobilitätszeitbudget konstant. Höhere Geschwindigkeiten verändern nur die Strukturen im Raum und die Wege wurden länger (entfernte Arbeitsplätze, Autobahnen, außerhalb liegende Einkaufszentren etc.). Mit einer Größe, die es im System gar nicht gibt, „Zeiteinsparung durch Geschwindigkeit“, kann man daher auch keinen Nutzen berechnen. Daher wird durch den Ausbau der Stau immer vergrößert, weil der Fließverkehr nur das wahrgenommene Symptom des Systemfehlers ist. Dieser Systemfehler liegt in der Organisation der Autoabstellplätze, die zu allen menschlichen Aktivitäten Parkplätze zwingend verlangt, also in der Raumplanung.

## Der Puls der Städte und Dörfer sind die FußgängerInnen

Damit ist das Auto allgegenwärtig, bei jeder Wohnung, jedem Haus, jedem Geschäft, jedem Betrieb und in jedem Winkel öffentlichen Raums. Dieser, einst das Bindungselement aller Dörfer und Städte über Jahrtausende, wurde zu einer lebensfeindlichen Fahrbahn umgewandelt. FußgängerInnen, und damit die Grundlage jeder Funktion ländlicher und städtischer Strukturen, werden verdrängt bzw. praktisch aus-

gerottet. So wie ein Arzt den Puls fühlt, beobachte ich bei meinen Planungen, ob, wie viele und wann sich FußgängerInnen im öffentlichen Raum bewegen und freiwillig aufhalten. Ist das nicht der Fall, ist der Ort praktisch tot, auch wenn noch Häuser da und bewohnt sind. Nicht nur die Strukturen auf dem Land wurden so zerstört, sondern auch die der Städte. Die einstigen integrierten Funktionen wie Arbeitsplätze, Einkaufsmöglichkeiten etc. sind in das Umland verlegt und werden von den Konzernen bestimmt; der Speckgürtel um die Städte ist das Ergebnis dieser Mobilitätsform.

## Eine nachhaltige Mobilität muss sich nach innen konzentrieren

Die Menschen haben die Fähigkeit für geistige und physische Mobilität: „Wer es nicht im Kopf hat, muss es in den Beinen haben.“ Und für die Gesellschaft gilt: „Die Dummheit einer Gesellschaft kann man an ihrem Kilometeraufwand ablesen.“ In den Städten beginnt man das zu begreifen und verdrängt das Auto systematisch aus der Stadt, um wieder Platz für Menschen zu gewinnen. Macht man das, zieht das Menschen wieder an – besonders die jungen. Die Lösung liegt nicht in neuen technischen Mobilitätsformen, sondern in der Verlegung der privaten Autoabstellplätze an den Rand der Dörfer und Städte. Das fördert die Entfaltung geistiger Mobilität auf dem Land und in der Stadt. Und auf dem

Land wird man schnell feststellen, dass man viel mehr Ressourcen und Lebensqualität haben kann, wenn man nicht nach der Mobilität nach außen, sondern nach innen entwickelt. Man wird dann nicht auf die Agro- oder Energiekonzerne warten, um sich die lokalen Ressourcen wegnehmen zu lassen, sondern diese gleich selber nutzen. Durch die Digitalisierung haben sich für viele Branchen Möglichkeiten für Standorte auf dem Land und damit lokale Arbeitsplätze ergeben, die es zu nutzen gilt. Die Frage nach Mobilitätslösungen auf dem Land lenkt daher vom eigentlichen Problem ab, nämlich der Rolle und den Chancen ländlicher Gebiete in einer Zukunft der Nachhaltigkeit. Der private Pkw ist auf diesem Weg ein Hindernis, das man überwinden muss – also sich selbst. Die Lösung liegt im Kopf, nicht auf der Fahrbahn. ☘

Daten und Fakten zur Automobil-Mobilität in Deutschland:

# WER HÄTTE DAS GEDACHT!?

**Verhältnis Nutzen/Parken**

**P**  
46,5 Mio.  
Die Deutschen besitzen über 46,5 Millionen Autos. <sup>\*1</sup>

**P**  
23 Std.  
Diese stehen im Durchschnitt 95% der Zeit; in Stunden ausgedrückt steht ein Pkw 23 Stunden am Tag. <sup>\*2</sup>

**P**  
21.09.18  
Am 21. September 2018 war „Park(ing) Day“. Der weltweite Aktionstag zeigt, wie viel Platz parkende Pkw einnehmen und wie er sich anders nutzen ließe (Cafés, Tischtennisplatz, breite Radspur). <sup>\*3</sup>

**P**  
600 km<sup>2</sup>  
Alle in Deutschland parkenden Autos nehmen eine Fläche von rund 600 km<sup>2</sup> ein. Das entspricht knapp der Landfläche von Hamburg. <sup>\*4</sup>

**P**  
1,2 Pers.  
Im Berufsverkehr ist der Besetzungsgrad eines Pkw mit 1,2 Personen besonders gering. <sup>\*5</sup>

Die für den Verkehr genutzte Bodenfläche nimmt stetig zu.

Ballungsräume sind besonders stark mit Stickstoffoxiden belastet.

Verkehrsbedingte Treibhausgas-Emissionen steigen weiter an.

**Folgen für die Umwelt**  
2016: Rund 40 % der Stickstoffoxid-Emissionen verursacht durch Verkehr.

Hauptverursacher: der motorisierte Straßenverkehr!

+ 22,5% SUVs, diese bilden damit die zweitgrößte Gruppe unter den PKW (15,2%)

84.675 Pkw mit Hybridantrieb (+76,4 %)

25.056 Elektrofahrzeuge (+119,6 %)

**Neuzulassungen 2017**  
3,44 Millionen neu zugelassene Pkw

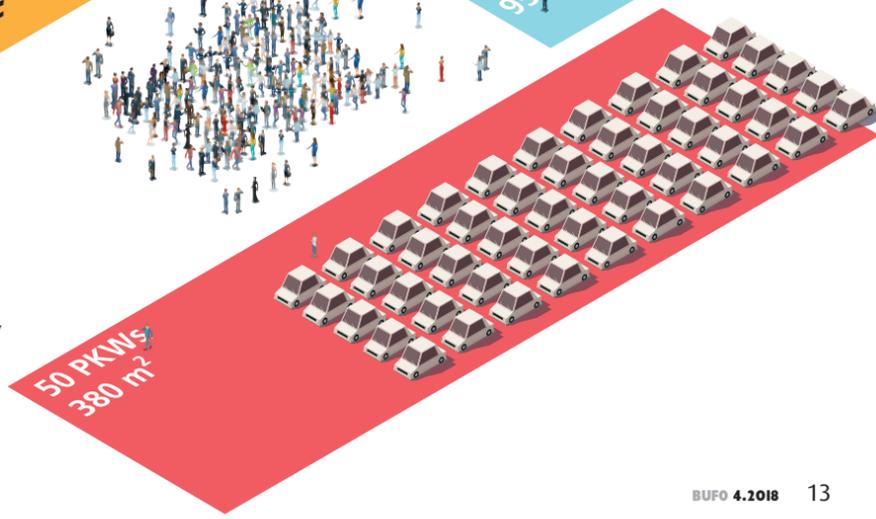
2,7 Prozent mehr als im Vorjahr

1 Straßenbahn  
75 m<sup>2</sup>

2 Gelenkbusse  
95 m<sup>2</sup>

**Flächenbedarf**

200 Personen passen in eine Straßenbahn alternativ in zwei Gelenkbusse, oder aber in 50 Pkw, in denen jeweils vier Personen sitzen. Bei Berücksichtigung des mittleren Besetzungsgrades werden sogar ca. 180 Autos benötigt, was einer Fläche von rund 1400 m<sup>2</sup> entspricht. <sup>\*8</sup>



Quellen: <sup>\*1</sup> Statista; <sup>\*2</sup> Zukunft Mobilität; <sup>\*3+4</sup> ADFC; <sup>\*5</sup> Forschungsinformationssystem; <sup>\*6</sup> UBA; <sup>\*7</sup> KBA; <sup>\*8</sup> Verkehrsverbund Rhein-Neckar

## E-MOBILITÄT ALS ALTERNATIVE?!

Als emissionsarme Form der Mobilität stellt die E-Mobilität eine wahre Alternative zum Verbrennungsmotor dar. Dennoch muss auch hier beispielsweise der Abbau und Bedarf an metallischen und mineralischen Rohstoffen für die Akku-Herstellung kritisch verfolgt werden. In vielen Ländern des Globalen Südens werden diese Rohstoffe somit unter verheerenden Umständen für Mensch und Natur und unter Missachtung der Menschenrechte gewonnen. Zudem darf E-Mobilität nicht als 1:1 Ersatz zur bisherigen Mobilität gesehen werden. Eine Transformation hin zu einer nachhaltigen und umweltfreundlichen Mobilität muss auch grundlegende Gewohnheiten, wie beispielsweise den individuellen Besitz eines Pkw, hinterfragen. Mehr Infos gibt es hier: <https://www.inkota.de/themen-kampagnen/ressourcengerechtigkeit/e-mobilitaet>

KLJB-Umfrage

# MOBILITÄT IN LÄNDLICHEN RÄUMEN: WIE WICHTIG IST DIR (D)EIN AUTO?



Aktuell besitze ich kein Auto, denn in der Stadt sind ein Fahrrad und die Öffis einfach viel praktischer.

Als ich noch in dem kleinen Dorf bei meinen Eltern wohnte, war das anders: Da war das Auto unentbehrlich für mich. Nicht nur, weil ich ohne nicht in die Stadt zur Arbeit gekommen wäre, sondern weil es für mich nach dem 18. Geburtstag den Inbegriff der Freiheit darstellte. Endlich konnte ich hin, wo ich wollte, ohne meine Eltern bitten zu müssen, mich zu fahren.

In meiner Familie hatte jeder ein eigenes Auto, denn meine Eltern und ich arbeiteten in verschiedenen Städten. Bei uns auf dem Land gibt es quasi keinen öffentlichen Nahverkehr und die Arbeitszeiten meiner Eltern sind für Fahrgemeinschaften zu unregelmäßig. Anfänglich hatte ich mein Auto auch in der Stadt; hier ist es aber direkt nach dem Einzug überflüssig geworden, denn das Fahrrad und die Öffis sind ungleich praktischer. Deshalb habe ich es bei der ersten Gelegenheit wieder zu meinen Eltern gebracht. ☘

VERONIKA REGLER  
DIÖZESANVORSITZENDE DER KLJB AUGSBURG



„Autos stinken, sind laut und verpesteten die Umwelt.“ Das denke ich, wenn ich mit dem Fahrrad durch die Stadt zur Uni fahre. Die Fahrradwege sind hier in Göttingen gut ausgebaut und Busse oder Pkw brauchen in der Regel länger als ich mit dem Rad, um von A nach B zu kommen. Wenn ich ein Auto brauche, nutze ich Carsharing oder das Auto einer Mitbewohnerin. „Autos sind warm, trocken und doch irgendwie bezahlbar.“ Das denke ich, sobald ich Göttingen verlasse, wenn es super kalt ist oder ich in der Pampa, z.B. bei meinen Eltern, bin. Um von meinen Eltern, die in einem Dorf ohne Supermarkt wohnen, dorthin zu kommen, wo Freunde, Einkaufsmöglichkeiten und Unterhaltung sind, bin ich auf ein Auto angewiesen. Busse sind hier leider selten. Im Allgemeinen glaube ich aber, dass man auch auf dem Land kein Auto ganz für sich haben muss. Wenn man sich Autos oder andere Nutzgegenstände mit mehreren Leuten teilt, spart das eine Menge Ressourcen. ☘

JOHANNA HERBST  
MITGLIED IM BUNDESARBEITSKREIS UMWELT



Mein Auto ist ein Unikat. Für mich ist es vor allem Gebrauchsgegenstand und gleichzeitig Hobby. Da das gute Fahrzeug (VW Golf 4) Baujahr 2001 ist, kann das Meiste noch selbst repariert werden. Ich baue regelmäßig Sachen ein oder um, die mir das Fahrzeug noch praktischer und komfortabler machen, z. B. einen Tempomaten. Da bei uns auf dem flachen Land der öffentliche Nahverkehr nicht annähernd die nötige Flexibilität bietet, verbringe ich viel Zeit in diesem Fahrzeug und erfreue mich regelmäßig an dem Schnickschnack, mit dem es inzwischen ausgestattet ist. Auch ist mir das Auto für keinen Spaß zu schade, denn aufgrund einer verlorenen Wette fahre ich im Winter mit knallpinken Rädern. Aufgrund der vielen Stunden, die ich bereits in den Wagen investiert habe, ist er mir auch etwas ans Herz gewachsen. ☘

JANNIS VON WULFEN  
DIÖZESANVORSITZENDE DER KLJB OSNABRÜCK



Derzeit besitze ich kein eigenes Auto, da ich der Meinung bin, dass sich dieses für mich zurzeit nicht lohnt. Die meisten Kurzstrecken fahre ich mit dem Skateboard oder dem Fahrrad. Bei uns auf dem Land gibt es viele schöne Wege, die man alternativ zu den Autostrecken nutzen kann. Zur Schule hingegen benutze ich meistens den Schulbus. Falls ich jedoch mal auf das Auto angewiesen bin, frage ich meine Familie oder Freunde mit einem Auto. So entsteht dann auch schon mal der eine oder andere nette Roadtrip in die Umgebung. Falls ich später jedoch ein eigenes Auto besitzen sollte, darf dieses als Gebrauchsgegenstand natürlich mit ein paar Schrammen und Kratzern davonkommen. Solange es ordentlich fährt und gemütlich sowie sicher ist, mache ich mir um dieses keine allzu großen Sorgen. Bis dahin muss ich aber wohl noch etwas mit dem Fahrrad, Skateboard oder Bus auskommen, was heutzutage ja kein großes Problem ist. ☘

LEON HÜTTEL  
MITGLIED DER ORTSGRUPPE VARENSSELL  
DIÖZESANVERBAND PADERBORN



Für mich ist mein Auto ein essentieller Bestandteil meiner Mobilität. Es ist zwar schon fast so alt wie ich und hat einige Kratzer und Gebrauchsspuren, aber durch die Tatsache, dass ich auf dem Land wohne und in der Stadt arbeite und studiere, ist es für mich fast nicht möglich, auf einen fahrbaren Untersatz zu verzichten. Die Anbindungen an die öffentlichen Verkehrsmittel sind leider immer noch sehr schlecht und auch mit dem Fahrrad ist nicht alles so einfach zu erreichen. Obwohl ich meinem Auto einen Namen gegeben habe, ist es für mich ein reiner Gebrauchsgegenstand, der mich an die Orte bringen soll, die ich mit anderen Verkehrsmitteln nicht erreiche. Generell kümmere ich mich natürlich schon um das Fahrzeug und erledige alles, was für die Verkehrstüchtigkeit erforderlich ist, aber es würde mir nie einfallen, viel Geld für ein schönes Auto auszugeben oder viele Stunden den Lack zu polieren. Da weiß ich meine Zeit sinnvoller zu nutzen. ☘

STEFANIE AMANN  
KREISVORSITZENDE DER KLJB KELHEIM  
DIÖZESANVERBAND REGENSBURG



Mein erstes Auto hieß Susi und war der alte Lieferwagen meiner Mutter; doch leider hat ein Postauto uns eines Tages voneinander getrennt. Das Auto danach war dann eine Mischung aus Hobby und Gebrauchsgegenstand. Doch vor knapp zwei Jahren ist auch dieses Fahrzeug in die ewigen Jagdgründe eingegangen. Ich habe mich dann dazu entschieden, erst einmal auf ein Auto zu verzichten. Das ging aber nur dank meiner Eltern, die mich oft zum Bahnhof brachten und mir ab und zu ihr Auto liehen. Da ich auch aufgrund des landwirtschaftlichen Betriebes meiner Eltern sehr oft zuhause bin und bei Stuttgart studiert habe, erwies sich die Strecke Schweinfurt-Nürtingen als Nervenfresser. Die DB ist da sehr langsam unterwegs, aber wesentlich planbarer als BlaBlaCar und auch besser als FlixBus. Trotzdem sind die Öffis und ich mit der Zeit Freunde geworden. Sobald das Studium beendet ist und ich im heimischen Betrieb anfangen werde, werde ich in eine Wohnung im Nachbarort ziehen. Zumindest für den Winter werde ich mir wieder ein Auto anschaffen und im Sommer vielleicht versuchen mit dem Rad zu fahren. ☘

JAKOB STOCK  
MITGLIED IM BUNDESARBEITSKREIS LÄNDLICHE  
ENTWICKLUNG



**Julia Wäger**  
Referentin für Ökologie an der KLJB-Bundesstelle,  
stellt die Initiative „Fahrradfreundlicher Arbeitgeber“  
des ADFC (Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club) vor.  
j.waeger@kljb.org

## DIE INITIATIVE „FAHRRADFREUNDLICHER ARBEITGEBER“

Jede und jeder mag andere Maßstäbe an einen guten Arbeitgeber legen. Seit einiger Zeit bieten Unternehmen Mitarbeitenden somit vielerorts Möglichkeiten in Form von Gleitzeit, Home Office oder anderer Arbeitsalltagsflexibilität an. Auch im Bereich Mobilität fördern viele ArbeitgeberInnen öffentliche Verkehrsmittel oder den Bezug einer BahnCard. Die explizite Förderung des Radverkehrs im Berufsalltag ist hingegen noch eine Neuheit, die der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club (ADFC) seit 2017 aktiv international fördert. Mit der Initiative „Fahrradfreundlicher Arbeitgeber“ unterstützt der ADFC gemeinsam mit der EU Unternehmen darin, fahrradfreundlicher zu werden und erleichtert Mitar-

beitenden den Arbeitsweg per Rad. In einem dreistufigen Prozess haben Unternehmen die Möglichkeit das Zertifikat „Fahrradfreundlicher Arbeitgeber“ zu erlangen und so ihre Attraktivität und Zukunftsgewandtheit zu unterstreichen. Als weitere Anreize benennt der Verein die Förderung der Motivation und die Verbesserung der Gesundheit der Mitarbeitenden. Zudem wird ein Beitrag zum Umweltschutz geleistet und Kosten minimiert, da die Bereitstellung von Mitarbeitendenparkplätzen oftmals sehr kostspielig ist. Das Zertifikat wird für drei Jahre vergeben und basiert in einem ersten Schritt auf einem Selbsttest. In Form einer Online-Evaluierung können Unternehmen zunächst herausfinden, wo sie in Sachen Fahrradfreundlichkeit stehen und welche Möglichkeiten es für eine Zertifizierung gibt. In einem zweiten Schritt meldet sich der Arbeitgebende selbst für eine Prüfung durch den ADFC an. Nach einem erfolgreichen Audit erfolgt dann die Vergabe des Zertifikats „Zertifizierter Fahrradfreundlicher Arbeitgeber“ mit den Abstufungen Bronze, Silber oder Gold basierend auf dem jeweils erreichten Punktestand. Alle zertifizierten Unternehmen sind zudem online auf der Website des ADFC dargestellt. Der ADFC berät im Zuge des Audits wie auch allgemein umfassend zu Möglichkeiten und Verbesserungen hin zu einem fahrradfreundlichen Betrieb sowie auch hinsichtlich Gesprächen mit Kommunen und Workshops.

Die zugrunde liegenden Kriterien der EU-weiten Zertifizierung setzen sich aus sogenannten sechs Aktionsfeldern zusammen. Die umzusetzenden fahrradfreundlichen Maßnahmen sind je nach Unternehmen individuell verschieden, sodass ein auf die Unternehmenskultur passendes individuelles Paket geschnürt werden kann. Konkrete Maßnahmen bilden u.a. Fahrradreparaturangebote, Betriebsausflüge per Rad, Einsatz von Rädern, Lastenrädern oder Fahrradanhängern in der eigenen Logistik, überdachte, beleuchtete und barrierefreie Fahrradparkplätze sowie auch Umkleidemöglichkeiten und Duschen. Über das eigene Unternehmen hinaus, sollen auch Kunden in die Nutzung von Rädern eingebunden werden und im Bereich des Parkraummanagements soll das Rad immer bevorzugt werden. Die einzige Grundvoraussetzung für eine Zertifizierung bildet ein betrieblicher Mobilitäts- oder RadverkehrskordinatorIn als zentrale Anlaufstelle. 🌱



Fotos: Jens Lehmkuhler

QUELLEN:  
WWW.FAHRRADFREUNDLICHER-ARBEITGEBER.DE  
WWW.ADFC.DE

## DIE MOBILITÄTSSTATION: MOBILITÄT FÜR JUNGE MENSCHEN AUCH OHNE EIGENES AUTO!

Viele junge Erwachsene nutzen für ihre Wege im Alltag und in der Freizeit verschiedene Verkehrsmittel. Sie fahren mit dem Bus zur Ausbildungsstätte, gehen zu Fuß einkaufen und nehmen das Rad, um Freunde zu treffen. Damit unterscheiden sie sich von älteren Generationen, die fast jeden Weg mit einem Verkehrsmittel zurücklegen, vor allem dem eigenen Auto.

Diese Veränderung hat verschiedene Ursachen – zum 18. Geburtstag wird der eigene Pkw nicht mehr von allen herbeigeseht. Daneben hat die Digitalisierung die Mobilität verändert. Eine zunehmende Anzahl von Menschen plant per Smartphone oder Web-App ihre täglichen Wege abhängig von Ziel, Wetter, Verkehrslage und Verfügbarkeit von Verkehrsmitteln. Diese flexible Verkehrsmittelnutzung ohne eigenes Auto können Mobilitätsstationen erleichtern. Eine Mobilitätsstation bündelt verschiedene Verkehrsangebote an einem Ort und erlaubt je nach Bedarf Fahrrad, Moped oder Auto auszuleihen. Eine gut sichtbare Platzierung im Wohnumfeld, an Straßenkreuzungen, ÖPNV-Haltestellen oder Bahnhöfen sowie verständliche Ausleihbedingungen sind wichtig dafür, dass das Angebot angenommen wird.

Die Mobilitätsstation „Münchener Freiheit“ ist dafür ein gutes Beispiel. Die ÖPNV-Haltestelle erlaubt nicht nur den Umstieg zwischen U-Bahn, Bus und Tram, sondern auch zu Taxi, Carsharing und zu einem öffentlichen Mietradsystem. Auskünfte über die verfügbaren Mobilitätsangebote gibt eine Informationsstelle.

Mobilitätsstationen gibt es immer noch zu wenig – und wenn, dann vor allem in den Städten. Auf dem Land hingegen sieht das Angebot noch dünner aus. Hier müssen Verkehrsbetriebe, Mobilitätsanbieter und Kommunen noch kräftig nachholen. Für eine gute Mobilität für Jugendliche braucht es auch weitere Ideen – wie zum Beispiel die von Jonathan Washkewitz, der gemeinsam mit seinen Freunden die lokale Mitfahrplattform „Fairfahrt“ gegründet hat. Im 300 Einwohner-Ort Romrod im hessischen Vogelsbergkreis können sich registrierte Mitfahrer per Chipkarte an einem Automaten einloggen und ihr Ziel eingeben. AutofahrerInnen erhalten über eine App eine Nachricht mit der Anfrage und können die Person einfach mitnehmen.

Das Land braucht mehr solcher Ideen. Deshalb unterstützt der ökologische Verkehrsclub VCD mit seinem Projekt „DIY (Do It Yourself). Dein Mobilitätsprojekt“ Auszubildende und Studierende bei der Entwicklung und Umsetzung von eigenen Mobilitätsprojekten. Wir fördern auch finanziell Initiativen, die dazu motivieren, das Auto oder Motorrad stehenzulassen und auf Rad, Bus und Bahn umzusteigen.

Mehr zum Projekt gibt es unter [www.vcd.org/themen/mobilitaetsbildung/diy-deinmobilitaetsprojekt](http://www.vcd.org/themen/mobilitaetsbildung/diy-deinmobilitaetsprojekt). Meldet Euch! 🌱

**Steffi Windelen**, Mitarbeiterin beim Verkehrsclub Deutschland e.V. (VCD) im Projekt „DIY-Dein Mobilitätsprojekt“



Foto: VCD/Katja Täubert



**Hubert Maierhofer**  
Dipl.-Ing. (FH) Maschinenbau in der Abteilung Biogas und Mobilität bei C.A.R.M.E.N. e.V. (Centrales Agrar-Rohstoff Marketing- und Energienetzwerk e.V.), Straubing.  
www.carmen-ev.de

## ELEKTROMOBILITÄT IN DER LANDWIRTSCHAFT

Die Elektromobilität rückt mit Blick auf den Klimawandel in den Vordergrund. Aber kann sie auch in der Landwirtschaft bisherige Antriebskonzepte ersetzen? Der Schlepper wird noch einige Zeit mit einem Verbrennungsmotor angetrieben werden. Dennoch wäre ein steigender Einsatz von Elektromobilität in der Landwirtschaft wünschenswert, denn gerade in den Sommermonaten ist der Stromertrag des „Solarstadls“ üppig und der Landwirt könnte mit Eigenstrom sein Feld bestellen.

Noch hat der Dieselmotor aber bei den Kosten die Nase vorne, vor allem, wenn es um hohe Autarkie geht. Es gibt jedoch erste Ansätze, die zeigen, dass die Vorherrschaft des Verbrennungsmotors kein Dogma ist. Sobald die Autarkie nur etwa zwei Stunden betragen muss und die Belastung des Antriebes ständig wechselt, kann der batterieelektrische Antrieb seine Vorzüge ausspielen.

### Der diesel-elektrische Konzept-Schlepper

Für den Futtertransport vom Feld zum Hof sind teilweise hohe Traktionen erforderlich. Beim Straßentransport sind je nach Topographie Phasen möglich, in denen Bremsenergie durch „regeneratives Bremsen“ zurückgewonnen werden kann. Soweit der Transportwagen mit einer elektrischen Triebachse ausgerüstet ist, kann die Traktion des gesamten Fahrwerks erhöht werden, ohne ein zu schweres Zugfahrzeug einzusetzen. Für Bergauffahrten steht ohnehin die begrenzte elektrische Zusatzleistung zur Verfügung. Bei dem Konzept-Schlepper von John Deere kann der Akku für 30 kWh über die Fronthydraulik mit dem Fahrzeug verbunden werden. Er steht aber auch für andere Fahrzeuge oder Einsatzzwecke (z.B. als Notstromaggregat) zur Verfügung. Im Vergleich zu einem konventionellen Schlepper lässt sich damit Kraftstoff sparen und durch Strom substituieren.

### Der selbstfahrende Mähladewagen

Für die Grüngutfütterung seiner 50 Milchkühe baute ein Landwirt aus dem Chiemgau einen Mähladewagen auf Elektroantrieb um. Zwei Elektromotoren für Fahrtrieb und Aggregate mit zusammen 60 kW ersetzen den Dieselmotor. Der Akku fasst 18 kWh. Die Batteriekapazität reicht, um eine Futterladung von der Wiese den Kühen vorzulegen.

### Robotic-Farming

Auf deutschen Straßen sind noch kaum Elektroautos zu sehen. Beim Elektroschlepper werden noch einige Jahre vergehen, bis sich der Antrieb im Alltag stärker zeigt. Erste vielversprechende Ansätze zeichnen sich in der Innenwirtschaft mit dem elektrischen Hoflader oder dem Elektro-Futtermischwagen ab. Aber vielleicht kommt alles anders. Schon heute lenken Schlepper satellitengesteuert über den Acker. In Zukunft könnten Feldroboter die Pflanzen gezielt düngen oder Unkraut entfernen. ☘



Der Konzept-Schlepper auf der Grünen Woche 2017:

- 155 kW Dieselmotor
- 20 kW Kurbelwellengenerator
- 30 kWh Akku an Fronthydraulik
- 100 kW elektrische Zusatzleistung für Anbaugeräte



**Oliver Hock**  
Softwareentwickler und CarSharing-Evangelist bei „Teilautos – Das regionale Carsharing“  
oliver.hock@teilautos.de, www.teilautos.de

## CARSHARING IM LÄNDLICHEN BEREICH

### Unsere Mobilität und das Teilen von Autos funktionieren auf dem Land grundlegend anders als in der Stadt.

Als ich vor Jahren mit dem CarSharing im ländlichen Bereich begann, hatte meine Untersuchung bereits den Bedarf für gemeinsam nutzbare Autos herausgestellt. Die Kosten für eigene Zweitwagen überstiegen dessen Gegenwert enorm. Alternativen zum eigenen Pkw bei gleichbleibender Flexibilität waren gefragt.

Die Herausforderung wurde ebenfalls schnell deutlich. Zurückgelegte Distanzen sind sehr groß. Eine Preisgestaltung für unterschiedliches Fahrverhalten ist entscheidend. Zudem ist die Auslastung der Fahrzeuge tendenziell geringer. Das ruft nach schlanken Prozessen und niedrigen Fixkosten. Denn ein Auto soll langfristig zur Verfügung stehen, so dass sich darauf verlassen werden kann.

Wir haben unseren Service völlig auf diese Situation ausgerichtet. Unter unseren mittlerweile sechs Standorten befindet sich ein Ort mit ca. 2000 Einwohnern. Weitere Autos gehen in Kürze an den Start und wir streben eine überregionale Ausweitung unseres Angebotes an.

Entscheidender Faktor für den Erfolg ist eine Zusammenarbeit mit den Kommunen, dem ÖPNV und Wohnungsbau. Durch gemeinsame Marketingkanäle oder gegenseitige Vergünstigungen erreichen wir effizient unsere Zielgruppe. Das Finden von Ankermietern sorgt für eine Grundausslastung. Die Bereitstellung und Beschilderung kostenloser Stellplätze ist hilfreich. Mit dem hiesigen ÖPNV-Anbieter, dem Regionalverkehr Münsterland, errichten wir gemeinsame Mobilstationen. Diese bündeln Rad, Bus und Auto an einem Ort und sind gut erreichbar. Aus dem Wohnungsbau erhalten wir kostenlosen Strom für unsere Elektroautos. Dieser kommt direkt vom Dach – 100 Prozent nachvollziehbar und ökologisch.

Gemeinsame Informationsveranstaltungen und persönliche Erreichbarkeit sichern die Zufriedenheit unserer Kunden. Bedenken lassen sich sofort klären. Unsere Fahrzeuge werden

über das Handy oder per Zugangskarte bedient, z.T. sogar ohne extra Bordcomputer im Auto. Das wirft manchmal Fragen auf.

Ganz besonders richten wir uns an junge Menschen, die sich keinen eigenen Pkw leisten möchten. Das Auto verliert seit längerem sein Statussymbol und die Mobilität rückt stattdessen in den Vordergrund. Fahranfänger sind bei uns herzlich willkommen. Auch begrüßen wir viele geflüchtete Menschen aus diversen Ländern. Ein eigener Film unterstreicht die junge Zielgruppe.

Mit einem Dreierteam und diversen freiwilligen Fahrzeugpaten verschreiben wir uns der Mobilität auf dem Lande. Denn genau dort gehört sie für uns hin. ☘



## VIELE PROJEKTE UND VIEL ENGAGEMENT

### Der Herbst-Bundesausschuss in Würzburg

Vom 19. bis zum 21. Oktober 2018 tagte der Herbst-Bundesausschuss (HBA) der KLJB in Würzburg. Dabei standen die Themen Frieden, Klimaschutz, Nachhaltigkeit und die Zukunftsfähigkeit des Verbands im Fokus. Bei einem Rückblick auf das bisherige Jahr 2018 wurde vor allem das Gemeinsame Landjugendtreffen „RENDEZVOUS! Gemeinsam für Europa“ ausgewertet. Die Veranstaltung fand vom 02. bis zum 05. August 2018 im französischen Besançon mit 2.500 Landjugendlichen aus Deutschland, Frankreich und anderen Regionen Europas statt. Bei der Auswertung wurde insbesondere der Wunsch geäußert, auch nach Abschluss des „RENDEZVOUS!“ für den Zusammenhalt in Europa einzutreten und weitere Begegnungen zwischen den Verbandsgruppen zu ermöglichen. Dazu sollen die gesammelten Erfahrungen dieser internationalen Kooperation in den Verband getragen werden.

Um die Arbeit der KLJB in ganz Deutschland abzubilden, stellten alle Diözesan- und Landesverbände ihre Projekte und Aktivitäten auf dem Herbst-Bundesausschuss vor. Dabei wurde einmal mehr deutlich, wie vielfältig die KLJB ist. Das verbandliche Engagement wird jedoch nicht nur in unserer Themenvielfalt sichtbar, sondern auch in dem Interesse, das uns von außen entgegen gebracht wird. So konnte die KLJB bei zahlreichen Gesprächen mit PolitikerInnen, darunter auch Bundesminister Gerd Müller, unsere Forderungen bezüglich der Ziele für nachhaltige Entwicklung in Deutschland in den Diskurs bringen.

Direkt aktiv wurde auch die KLJB im Diözesanverband Regensburg, die sich schon viele Jahre in der Minibrotaktion engagiert. Auf dem HBA überreichten sie einen Spendencheck von über 10.330 Euro, der für das Projekt Lamu Jamii verwendet werden soll. Der HBA ist das letzte Bundesgremium im Jahr. Mit einem positiven Fazit blicken wir dem Jahresende entspannt entgegen und freuen uns schon auf das kommende Jahr 2019, in dem uns weitere tolle Projekte wie die 72-Stunden-Aktion des BDKJ und seiner Jugendverbände sowie die Europawahl erwarten.

EVA-MARIA KUNTZ  
REFERENTIN FÜR PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT SOWIE JUGENDPOLITIK



Andrea Ecker und Alexandra Fröhlich (v.r.) von der KLJB Regensburg übergeben den Spendencheck für Lamu Jamii an den KLJB-Bundesvorstand.



Bei herrlichem Herbstwetter tagten die rund 40 Delegierten des HBAs in der Jugendbildungsstätte Unterfranken in Würzburg.



Viele KLJBlerInnen haben schon fleißig Handys gesammelt, so wie die Ortsgruppe Bernbeuren aus dem DV Augsburg.

## DIE HANDYSPENDENAKTION

### Eine Kooperation zwischen missio und KLJB

In deutschen Haushalten liegen über 124 Millionen Handys herum, die nicht mehr gebraucht und genutzt werden. Egal, könnte man meinen. Doch in jedem Handy schlummern unzählige wichtige Rohstoffe. Würden die Handys recycelt werden, könnte man über 867 Tonnen Kupfer, 382 Tonnen Kobalt, 26 Tonnen Silber und 2,4 Tonnen Gold wiedergewinnen – Rohstoffe, die nicht mehr klima- und umweltschädlich abgebaut werden müssten.

Gemeinsam mit missio ruft die KLJB zum Recyceln alter Handys auf. Dafür brauchen wir eure Unterstützung!

#### Was passiert mit den gespendeten Handys?

Die Handys gehen an den missio-Partner Mobile-Box. Durchschnittlich 10 – 20 Prozent der gespendeten Handys können noch weiter genutzt oder repariert werden. Sie werden deshalb auf technische und optische Merkmale geprüft und von personenbezogenen Daten bereinigt. Anschließend findet eine innereuropäische Wiederverwendung statt. Dazu gehört unter anderem der Online-Verkauf im eigenen Futurephones-Shop.

#### Was passiert mit den Handys, die recycelt werden?

Die gespendeten Handys, die nicht für eine Wiederaufbereitung geeignet sind, werden im Rahmen mehrstufiger Trennungsprozesse so aufbereitet, dass die enthaltenen Rohstoffe wiedergewonnen werden können. So entstehen wertvolle Sekundärrohstoffe, die der Industrie erneut zur Verfügung gestellt werden. Der Vorteil liegt auf der Hand: Es müssen keine Primärrohstoffe in Bergwerken geschürft werden.

missio enthält zudem für jedes recycelte Handy einen Anteil der Verwertungserlöse. Die Erlöse gehen an die Hilfsprojekte in der Demokratischen Republik Kongo. Die Demokratische Republik Kongo ist reich an wichtigen Rohstoffen: Diamanten, Gold, Kohle, Coltan, Kupfer, Kobalt, Uran und Zinn werden im

großen Maße abgebaut, leider unter menschenunwürdigen Bedingungen. Milizen und Rebellengruppen im Kongo kontrollieren die Regionen, wo sich zahlreiche Minen befinden; Bewaffnete terrorisieren die Zivilbevölkerung und behandeln sowohl Frauen, Männer und Kinder wie Sklaven. Sexuelle Gewalt wird als Kriegswaffe eingesetzt, um Familien und Dorfgemeinschaften zu zerstören. Die missio-PartnerInnen wie Justice and Peace Bukavu unterstützen betroffene Familien psychologisch, medizinisch, juristisch und wirtschaftlich.

#### „Die Woche der Goldhandys“

Vom 04. bis 11. November 2018 fand die bundesweite „Woche der Goldhandys“ statt. Zahlreiche KLJB-Ortsgruppen haben mitgemacht und in ihren Dörfern zum Handyspenden aufgerufen. Wir sagen an dieser Stelle herzlichen Dank für euer Engagement!

#### Das Recycling geht weiter!

Auch wenn die Woche der Goldhandys vorüber ist, könnt ihr nach wie vor eure alten Handys für den guten Zweck spenden. Sendet diese gerne an die KLJB-Bundestelle. Wir leiten sie an die entsprechende Stelle weiter!

Bei Fragen meldet euch gerne bei der Referentin für Internationale Entwicklung Natalie Hohmann, n.hohmann@kljb.org, 02224-946527.



Prominente Unterstützung: Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und Minister Gerd Müller helfen mit und rufen zum Handyspenden auf. Foto: Thomas Trutschel/photothek.net

# DIE JUGEND HAT DAS RECHT, GEHÖRT ZU WERDEN!

## Die KLJB zieht Bilanz zur Jugendsynode

Vom 03. bis zum 28. Oktober 2018 tagte die ordentliche Versammlung der Bischofssynode zum Thema „Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsunterscheidung“ in Rom und endete mit einem großen Abschlussgottesdienst im Petersdom. Das Abschlussdokument zur Jugendsynode, das alle mit Spannung erwartet haben, wurde kurz zuvor von den Bischöfen gemeinsam verabschiedet. Fast einen Monat lang haben sich 267 Bischöfe, 49 Auditoren und 23 externe Fachleute ausgetauscht, gegenseitig zugehört und diskutiert. Der BDKJ war ebenfalls vor Ort und hat die Synode intensiv begleitet. Die KLJB zieht dazu eine erste positive Bilanz. Die Jugendsynode hat gezeigt, dass Papst Franziskus wirklich bereit ist, etwas zu verändern. Die KLJB freut sich darüber, dass Papst Franziskus die Stimmen der Jugend wirklich hören möchte und bereits in seiner Predigt zum Abschluss der Synode erste Schritte benannt hat.

Im Vorfeld der Jugendsynode hatten junge Menschen weltweit die Chance, ihre Anliegen und Gedanken gegenüber Glaube und Kirche einzubringen. Nach der Befragung mittels eines Online-Fragebogens lud der Papst zu einer Vorsynode vom 19. bis zum 24. März 2018 nach Rom ein, um dort bereits zu hören, was die Jugend über ihr Leben und ihren Glauben zu sagen hat. Aus Deutschland nahm unter anderen an der Vorsynode neben dem BDKJ-Bundesvorsitzenden Thomas Andonie auch Daniela Ordowski (KLJB Mainz) teil, die dort eine Stimme für die MIJARC Welt, den internationalen Dachverband der KLJB wahrnahm.

Papst Franziskus betonte bei der Synode in seiner Abschlusspredigt einen Dreischritt: hören, zu Nächsten werden und Zeugnis geben. Wichtig ist für die KLJB nun, dass es nicht nur bei Schritt eins, dem „hören“, bleibt! Die Kirche ist nun an der Reihe auf die Jugendlichen zuzugehen und ihnen in einem zweiten Schritt „zu Nächsten zu werden“, also sie als mündige ChristInnen ernst zu nehmen. Die Jugend hat etwas zu sagen und gibt so Zeugnis von der Kirche, zu der sie gehören möchte. Deshalb ist Schritt drei „Zeugnis geben“ der wichtigste Punkt, den Papst Franziskus anspricht. Die Kirche hat an Image verloren, weil sie für Jugendliche an Glaubwürdigkeit verloren hat. Hier hat die Kirche und mit ihr jede und jeder Einzelne eine wichtige Aufgabe zu übernehmen - und zwar der Kirche ihre wahre Gestalt zurückzugeben!

Der erste Schritt ist getan. Die Jugend hat das Recht, mit ihren Visionen für eine zukunftsfähige Kirche gehört zu werden und darf nun gespannt sein auf das, was Papst Franziskus daraus macht!

CAROLA LUTZ  
KLJB-BUNDESSEELSORGERIN



Thomas Andonie, BDKJ-Bundesvorsitzender und Daniela Ordowski, MIJARC Europa-Vorsitzende während der Synode in Rom



# CHANCEN GEBEN. JUGEND WILL VERANTWORTUNG.

## Die Adveniat-Weihnachtsaktion 2018

Kindheit und Jugend enden in Lateinamerika häufig viel zu früh: Jugendliche müssen für das Überleben ihrer Familie arbeiten. Dabei träumen sie von einer guten Zukunft. Sie wollen zur Schule gehen, studieren und Verantwortung übernehmen – in Kirche und Gesellschaft. Mit der Weihnachtsaktion 2018 "Chancen geben – Jugend will Verantwortung" lenkt Adveniat die Aufmerksamkeit auf die Situation der benachteiligten Jugendlichen in Lateinamerika und der Karibik.

### Die Situation der Kinder und Jugendlichen in Lateinamerika und der Karibik

In Lateinamerika und der Karibik leben 114 Millionen Jugendliche im Alter von 15 bis 24 Jahren. Oft werden sie arm geboren und bleiben ein Leben lang benachteiligt. Der steigende Wohlstand in vielen Ländern Lateinamerikas kommt nur wenigen von ihnen zugute. Die Schere zwischen Arm und Reich klafft weit auseinander. Unter der Verteilungsgerechtigkeit leiden vor allem schwarze und indigene Jugendliche sowie junge Frauen. Die meisten von ihnen erleben weder eine behütete, noch eine unbeschwertere Jugend: Viel zu früh müssen sie bereits für das Überleben ihrer Familien arbeiten. Ein Großteil der Jugendlichen hat keinen Zugang zu einer qualitativ hochwertigen schulischen oder beruflichen Ausbildung. Etwa 50 Millionen von ihnen arbeiten ohne Vertrag, Krankenversicherung oder Alterssicherung im informellen Sektor.

### Das Projekt in Rio de Janeiro

Die KLJB unterstützt auch in diesem Jahr das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat mit einer Postkartenaktion. Ganz konkret machen wir auf die Arbeit der Pastoral do Menor in Rio de Janeiro aufmerksam. Die Armenviertel in Rio de Janeiro sind besonders für schwarze junge Menschen gefährlich: Jährlich

werden über 45.000 von ihnen getötet. Sie haben keine Perspektiven und keine Chancen auf ein gutes und friedvolles Leben. Die junge Brasilianerin Suanny wohnt in einem solchen Armenviertel. Dank der Unterstützung von der Pastoral do Menor konnte sie die Gewaltspirale durchbrechen und arbeitet beim Kinderschutzbund CEDECA. Gleichzeitig absolviert sie die Universität, um sich noch aktiver im Kinderschutzbund engagieren zu können und somit ihr Glück an andere weiterzugeben.

Die Arbeit der Pastoral do Menor ist für gefährdete Minderjährige oft die einzige Chance. Regina Leão arbeitet dort seit 28 Jahren als Sozialarbeiterin. Im Bildungszentrum „Comendador Armindo da Fonseca“ bietet die Pastoral do Menor den Kindern und Jugendlichen ein reichhaltiges Freizeitangebot an Sport und Kultur, aber auch Kurse für BerufseinsteigerInnen. Es ist ihr Weg in eine bessere Zukunft. „Es darf nicht sein, dass die Jugendlichen keine Träume haben“, so Regina Leão. „Sie müssen wieder an ihr Potenzial glauben.“

ZUSAMMENGESTELLT VON: NATALIE HOHMANN, KLJB-REFERENTIN FÜR INTERNATIONALE ENTWICKLUNG UND THOMAS JUNG, ADVENIAT-REFERENT FÜR VERBÄNDE

Die Kollekte in den Gottesdiensten am 24. und 25. Dezember 2018 geht direkt an die Projekte von Adveniat.

**Spendenkonto**  
Wer direkt spenden will, kann seine Spende an das folgende Konto überweisen:  
Kontoinhaber: Adveniat  
IBAN: DE03 3606 0295 0000 0173 45  
SWIFT-BIC-Code: GENODE18BE

Geprüftes Vertrauen:  
Das DZI-Spendensiegel bescheinigt Adveniat den verantwortungsvollen Umgang mit anvertrauten Mitteln.

Sightseeing darf natürlich nicht fehlen, wenn man schon einmal in Rumänien ist. Die KLJB-Delegation vor dem Athenäum in Bukarest.  
Foto: Alexandra Fröhlich



## 50 JAHRE IN DIE ZUKUNFT

### MIJARC-Summertcamp 2018

„Never take peace for granted“ – „Betrachte den Frieden niemals als selbstverständlich“. Unter diesem Motto stand das diesjährige Summertcamp der MIJARC, welches Anfang September in Buzau, Rumänien, stattgefunden hat. Rund 50 TeilnehmerInnen aus sieben verschiedenen Ländern, darunter fünf KLJBlerInnen aus fünf verschiedenen Diözesanverbänden, haben sich eine Woche lang zum großen Thema Frieden Gedanken gemacht. Das Vorbereitungsteam hatte sich dafür unterschiedliche Simulationen zu vier Themen überlegt. Los ging es am ersten Tag jedoch erst einmal mit verschiedenen Kennenlernspielen, um alle 50 Namen zu lernen. Auch der Besuch im historischen Museum und eine Schnitzeljagd durch Buzau standen an diesem Tag auf dem Programm. Am nächsten Tag starteten wir inhaltlich mit einem Ausflug zu den rumänischen Vulkanen. Natürlich gibt es dort keine „echten“ Vulkane, wie wir sie bis dahin kannten, sondern Schlammvulkane, die kräftig blubbern. Am Nachmittag begannen wir mit der ersten Simulation zum Klimawandel. An den darauffolgenden Tagen folgten weitere Simulationen zu Migration, Ungleichheit der Geschlechter und Extremismus. Dank dieser Methode konnte man sich mit unterschiedlichen Themen einmal auf eine andere Art und Weise beschäftigen. Es war sehr spannend, beispielsweise die Umstände einer Flucht selbst zu erleben und die Emotionen zu spüren oder aber die Ungerechtigkeit zwischen Mann und Frau am eigenen Leib zu erfahren. Jeden Tag reflektierten wir das Erlebte in Kleingruppen und

überlegten uns, wie das Tagesthema mit dem Überthema „Frieden“ zusammenhängt und diesen beeinflussen kann. Zum Schluss eines jeden Tages gab es immer noch einen wichtigen Programmpunkt: das Erstellen der „messages from the future“. Wir reisten 50 Jahre in die Zukunft und überlegten, was wir den Menschen im Jahre 2068 mitteilen wollen. Diese Botschaften haben wir auf Plakaten, Fotos oder in Form von Videos festgehalten. Neben der inhaltlichen Arbeit kam der Spaß aber auf keinen Fall zu kurz. An unseren freien Abenden machten wir uns gemeinsam auf den Weg, um das Nachtleben in Buzau zu erkunden. An zwei Abenden hatten wir einen internationalen und einen rumänischen Abend, um die verschiedenen Länder untereinander besser kennenzulernen. An beiden Abenden wurden wir mit vielen Köstlichkeiten aus den sieben Ländern versorgt, bekamen ländertypische Tänze und Gesänge vorgeführt und erlebten so einen Teil der anderen Kulturen. An unserem letzten Tag in Rumänien machten wir uns in aller Frühe auf den Weg nach Bukarest, um noch die Stadt zu besichtigen, bevor es zum Flughafen und für alle wieder zurück nach Deutschland ging. Es war eine sehr schöne Zeit in Rumänien und wir freuen uns schon auf die nächste Gelegenheit, um etwas mit der MIJARC zu erleben!

ALEXANDRA FRÖHLICH  
DIÖZESANVORSITZENDE DER KLJB REGENSBURG



„Einander Zuhören“ - Eine der Botschaften aus der Zukunft, die wir uns zu Herzen nehmen sollten.  
Foto: MIJARC



Alle TeilnehmerInnen des MIJARC-Summertcamps aus verschiedenen Verbänden aus unterschiedlichen Teilen Europas.  
Foto: MIJARC

## BERGMESSE DER KLJB AUGSBURG

**KLJB Augsburg** „Was im Leben wichtig ist“ – war das Leitwort der Bergmesse der KLJB Augsburg im September auf dem Hochgrat im Westallgäu. Rund 70 GottesdienstbesucherInnen haben gemeinsam mit dem Jugendverband und Pfarrer Dr. Gerhard Höppler einen Gottesdienst auf fast 1.800 Metern unter freiem Himmel gefeiert.

Der spirituelle Arbeitskreis der KLJB, der AK Spirimobil, hatte die Messe in den Bergen organisiert und sich sowohl in der Vorbereitung als auch während der Feier damit auseinandergesetzt, was für Jugendliche und junge Erwachsene im Jahr 2018 im Leben wirklich zählt. Anhand der Buchstaben des Wortes LEBEN haben die KLJBlerInnen im Gottesdienst exemplarisch Dinge genannt, die für sie im Leben wichtig sind: Lachen, Leute, Eltern, Blasmusik, Nächstenliebe aber auch und Natur und Beten. Nicht nur die schönen Dinge des Lebens standen im Fokus der Bergmesse, denn auch Ängste und Sorgen, die Jugendliche beschäftigen, wurden vorgetragen. Katharina Schindele vom Spirimobil sagte: „Ich möchte so viel ändern, doch ich fühle mich manchmal so ohnmächtig. All das, was mich bedrängt, was mir Angst macht, lege ich vor Gott.“ Um das nicht nur bildlich sondern tatsächlich zu machen, wurden während des Gottesdienstes Postkarten verteilt, auf die die Besucher ihre persönlichen Belange und Botschaften schreiben konnten.

Martin Wucher aus Wangen (66) war begeistert von der Aktion und der Bergmesse der KLJB: „Wir haben in der Zeitung von der Messe gelesen und finden es toll, Gottesdienst auch mal anders zu erleben.“ Für Andrea (19) aus Bad Grönenbach war es hingegen der erste Jugendgottesdienst bei Bergluft: „Mir hat es super gefallen“, sagte sie im Anschluss. „Es war ein schöner, abwechslungsreicher und bunter Gottesdienst vor einer tollen Kulisse.“ Die Gruppe BlechBries'n aus Erkheim gestaltete die Messe mit liturgischer Blasmusik. ❄

EVA DJAKOWSKI  
BILDUNGSREFERENTIN ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DER KLJB AUGSBURG

**Die Bergmesse der KLJB Augsburg auf dem Hochgrat fand unter dem Leitwort „Was im Leben wichtig ist“ statt.**

Foto: KLJB Augsburg



Mitten in Köln - auf zur Stadtbesichtigung

Foto: KLJB Eichstätt



## RHEIN UND RUHR – KLJB EICHSTÄTT ON TOUR

**KLJB Eichstätt** Am 28. September 2018 brachen 22 KLJBlerInnen der KLJB Eichstätt zur diesjährigen Studienreise Richtung Rhein und Ruhr auf. Den ersten Stopp machten wir in Nordheim bei Würzburg, wo wir das „Weingut am Kreuzberg“ der Familie Braun besichtigten. Weiter ging es über Frankfurt und Limburg nach Bad Honnef zur KLJB-Bundesstelle. Das historische Haus wird derzeit in verschiedenen Abschnitten saniert. Nach einer Führung wurden wir alle mit Kaffee und einem typischen Hefegebäck versorgt und konnten so gestärkt die letzte Etappe des Tages antreten. Der Abend in Köln stand dafür zur freien Verfügung. Am Samstag feierten wir in der Minoritenkirche, am Grab des Seligen Adolph Kolping, zusammen mit unserem Präses Markus Müller die heilige Messe. Nach dem Mittagessen besichtigten wir das UNESCO-Weltkulturerbe, den Kölner Dom. Weiter ging es am Nachmittag Richtung Garzweiler ins Braunkohleabbaugebiet. Dort erwarteten uns schon drei Mitglieder der lokalen Bürgerinitiative, die sich für den Erhalt ihrer Heimat einsetzen. Im Laufe dieses Nachmittags waren wir immer mehr erschüttert, wie ein Konzern die Schöpfung Gottes eigentlich vernichten kann. Ganze Dörfer werden unter dem Leitwort „Gemeinsame Umsiedelung zum Erhalt der Gemeinschaft“ umgesiedelt.

Im Dorf Immerath hatten wir ein sehr bedrückendes Gefühl: nicht nur, weil wir Zeugen waren, dass die wunderschöne gotische Kirche „St. Lambertus“ schon weg war und viele Menschen nicht mehr dort lebten; nein, auch der Werkschutz des Konzerns hatte uns umgeben, das Kennzeichen unseres Busses notiert und uns schließlich sogar gedroht, eine Verwarnung der Kreisstadt zu bekommen, sollten wir Immerath nicht bis 17 Uhr verlassen haben.

Bei der Weiterfahrt nach Keynburg sahen wir ein weiteres Dorf, indem die Menschen ihre Häuser und Kulturstätten aufgeben sollen. Die Stimmung in der Gruppe war äußerst betrübt. Keiner kann es verstehen, dass man nicht nur die Natur so ausplündert, sondern dies mit Renaturierung dann auch wieder schönredet. Am Abend ging es dann weiter nach Dortmund. Dort lernten wir die „Borussen“-Stadt auf einer Nachtwächterführung näher kennen. Auf der Rückfahrt am Sonntag machten wir noch in der Kluterthöhle in Ennepetal Halt, bevor es zurück in die bayerische Heimat ging. ❄

MARKUS MÜLLER  
PRÄSES DER KLJB EICHSTÄTT

## DIÖZESANVERSAMMLUNG DER KLJB FREIBURG

**KLJB Freiburg** Bei ihrer diesjährigen Herbst-Diözesanversammlung vom 19. bis zum 21. Oktober 2018 im Bildungshaus Kloster St. Ulrich beschäftigte sich die KLJB Freiburg im Rahmen eines inhaltlichen Studienteils mit dem Thema Dorfentwicklung. Außerdem ging es um die Beteiligung des kirchlichen Jugendverbands an der fair.nah.logisch.-Kampagne der Erzdiözese Freiburg. Im Studienteil verdeutlichte die ehemalige KLJB-Bundesvorsitzende Karin Silbe-Schmeh den 50 TeilnehmerInnen, wie relevant das Thema Dorfentwicklung in Deutschland und insbesondere in Baden-Württemberg geworden ist. Anhand von verschiedenen aktuellen Praxisbeispielen des Vereins „SPES (Studiengesellschaft für Projekte zur Erneuerung der Strukturen) Zukunftsmodelle e.V.“ erläuterte die Referentin u.a. Methoden zur Bürgerbeteiligung, Modelle für Nahversorgung und Nachbarschaftshilfe, Konzepte im Hinblick auf den demographischen Wandel sowie derzeitige Initiativen für die Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe. Anschließend setzten sich die Anwesenden mit drei Impulsfragen inhaltlich auseinander: „Was macht für mich die Lebensqualität in meinem Dorf aus?“, „Was braucht es, um die Lebensqualität in meinem Dorf auch zukünftig zu sichern und zu stärken?“ und „Welche Ideen habe ich für den Prozess bei mir im Dorf und in meiner Gemeinde?“.

Im Rahmen der Versammlung entschieden sich die Delegierten zudem dafür, die Beteiligung an der fair.nah.logisch.-Kampagne der Erzdiözese Freiburg weiter auszubauen und ihr eigenes Konsumverhalten bewusst in den Blick zu nehmen. Neben dem Rückblick auf verschiedene erfolgreiche Veranstaltungen der vergangenen Monate, wie zum Beispiel dem „RENDEZVOUS!“ und den Modulkurs für GruppenleiterInnen, den die KLJB in Kooperation mit der Kolpingjugend und der CAJ Freiburg anbietet, stand die 72-Stunden-Aktion 2019 im Mittelpunkt des Interesses. Vom 23. bis zum 26. Mai 2019 sind wieder Kinder und Jugendliche in ganz Deutschland aufgerufen, innerhalb von 72 Stunden ein soziales Projekt in ihrer Umgebung umzusetzen. ☺

ROBERT MAI  
BILDUNGSREFERENT DER KLJB FREIBURG

**Isabel Rutkowski von der KLJB Einbach (Bezirk Kinzigtal) und David Hennegriff von der KLJB Nußbach (Bezirk Acher-Renchtal) wurden neu in die Diözesanleitung gewählt. Katharina Schwier aus Nordweil (Bezirk Kaiserstuhl) wurde für zwei weitere Jahre gewählt.**

Foto: KLJB Freiburg



**Beim Pfingsttreffen der KLJB München und Freising beschäftigten sich die Teilnehmenden mit dem Leben in unterschiedlichen Kulturen weltweit.**

Foto: KLJB München und Freising



## RUNDUMADUM

**KLJB München und Freising** Das Pfingsttreffen 2018 der KLJB München und Freising stand unter dem Motto „RUNDUMADUM – im Zelt um die Welt“! Rund 200 Jugendliche zelteten dabei am Pfingstwochenende am Petersberg im Landkreis Dachau. Thematisch ging es um die ganze Welt und das Leben in unterschiedlichen Kulturen wurde unter die Lupe genommen. So fand man bereits am Freitagabend bei der Vorstellung der Projektgruppe Merkmale aus verschiedenen Ländern und Kontinenten. Viele verschiedene Sprachen wurden bei der Vorstellung der Verhaltensregeln gesprochen und den TeilnehmerInnen zum Beispiel auf Spanisch erklärt, wann am Wochenende Nachtruhe ist. Anschließend konnten sich in einem Spiel die vielen Jugendlichen ihrem jeweiligen Heimatkontinent oder ihrem Wunschurlaubsort auf einer imaginären Landkarte zuordnen. Nach einer internationalen Weckmusik begaben sich die TeilnehmerInnen in einen Austausch über internationale Erfahrungen. So gab es neben kleineren Gesprächsgruppen einen Markt der Möglichkeiten, bei dem Interessierte mehr über ein Leben im Ausland erfahren konnten. Am Nachmittag wurden in verschiedensten Workshops beispielsweise Hängematten genäht, Shirts gebatik, Haarblumen gebastelt und alkoholfreie Cocktails kreiert.

Des Weiteren konnte man Gospels singen, sich beim Baseball austoben oder beim Yoga entspannen. Am Abend nahm die Gruppe FKK ihr Publikum mit auf eine spannende Reise durch die Welt des Improtheaters. Verschiedene Sprachen spielten auch hier in einigen Szenen eine große Rolle und die Spontanität, mit der die Schauspieler auf das Publikum reagierten, fand großen Anklang. Am Sonntag zelebrierte Landvolkpfarrer Josef Mayer den Abschlussgottesdienst in der Basilika. Den Abschluss des Pfingsttreffens 2018 bildete am Sonntag eine spielerische Reise um die Welt. Dabei traten die teilnehmenden Landkreise der Diözese gegeneinander an und kämpften bei Känguru-Sackhüpfen und Obstpflücken um den Wanderpokal: die Tigerente. Die reiste mit den SiegerInnen aus Freising mit und freut sich schon jetzt auf nächstes Jahr. ☺

ANTONIA KAINZ  
KLJB MÜNCHEN UND FREISING

## DIÖZESANVERSAMMLUNG UND LAMU JAMI-SPENDENSHECKÜBERGABE

**KLJB Regensburg** Mit Johannes Thöne und Franz Wacker wählte die Herbst-Diözesanversammlung der KLJB Regensburg zwei neue ehrenamtliche männliche Vorsitzende. Sie komplettieren mit den ehrenamtlichen weiblichen Vorsitzenden Andrea Ecker und Alexandra Fröhlich sowie Geschäftsführer Johannes Theisinger und Seelsorger Udo Klösel die KLJB-Diözesanvorstandschafft. Ein Studienteil zum Thema Öffentlichkeitsarbeit lud die rund 60 Teilnehmenden ein, die KLJB auf Orts- und Kreisebene gut ins Licht zu rücken. Nachdem KLJB-Bildungsreferentin Theresa Wenzl hierzu am Eröffnungsabend allgemeine Informationen vermittelt hatte, durften die TeilnehmerInnen am Samstagnachmittag durch Workshops weitere Einsichten gewinnen. So konnte man mit Monika Pielmeier Stop-Motion-Videos drehen oder sich von Martin Kellermeier in die Pressearbeit einführen lassen. Der Höhepunkt der Diözesanversammlung begann mit dem Festgottesdienst am Samstagabend, den die Gruppe „Herznssach“ mitgestaltete. Nach dem festlichen Abendessen folgte unter dem Motto „Stadt, Land, wo ...“ ein kurzweiliger Verabschiedungsabend für die ausscheidenden Diözesanvorsitzenden Tanja Köglmeier und Stefan Gerstl. Diese bleiben der kirchlichen Jugendarbeit aber weiterhin erhalten – Tanja als hauptamtliche BDKJ-Diözesanvorsitzende im Bistum Regensburg und Stefan als ehrenamtlicher Landesvorsitzender der KLJB Bayern.

Darüber hinaus freuen wir uns sehr über die erfolgreiche Spendensammelaktion für das Projekt Lamu Jamii. Die KLJB Regensburg hatte sich Anfang 2017 dazu entschlossen, die Finanzierung des Projektes für ein Jahr zu übernehmen und somit 7.000€ aufzubringen. Dazu wurden die Gelder der Minibrotaktionen 2017 und 2018, die Erlöse des Getränkeverkaufs bei der Landesversammlung 2017 in Regensburg und die Spenden bei Regensburger Diözesanversammlungen gebündelt. Dank engagierter Ortsgruppen und fleißiger Spender konnten die Diözesanvorsitzenden Alexandra Fröhlich und Andrea Ecker auf dem Herbst-Bundesausschuss einen Scheck von über 10.330€ an den Bundesvorstand überreichen! ☺

THERESA WENZL  
BILDUNGSREFERENTIN DER KLJB REGENSBURG

**Die Diözesanversammlung der KLJB Regensburg wählte zwei neue Vorsitzende.**

Foto: KLJB Regensburg



**Selina Buck und Samuel Häußler wurden auf der Diözesanversammlung als neue Vorsitzende gewählt.**

Foto: Thomas Rettich



## HERBST-DIÖZESANVERSAMMLUNG DER KLJB ROTTENBURG-STUTTART

**KLJB Rottenburg-Stuttgart** Vom 21. bis 23. September 2018 fand in Rot an der Rot die Herbst-Diözesanversammlung der KLJB Rottenburg-Stuttgart statt. Höhepunkte des Wochenendes waren nicht nur die Verabschiedungen von unserem langjährigen Diözesanvorstand Markus Völk und vom Bildungsreferenten Benedikt Kellerer, sondern auch die Wahl eines neuen Diözesanvorstands. Dabei wurden Jenny Kohler, die in ihre dritte Amtszeit geht, und Armin Rothe (zweite Amtszeit) in ihren Ämtern bestätigt. Selina Buck, im letzten halben Jahr bereits Vorstandspraktikantin und darüber hinaus seit langer Zeit im Arbeitskreis Bildung sowie der Kommission Ortsgruppengewinnung tätig, und Samuel Häußler (AK Land und AK Bildung) wurden mit großer Mehrheit neu in den Diözesanvorstand gewählt. Des Weiteren wurde auf der Diözesanversammlung über die Zahl der Diözesanausschüsse diskutiert und die zweijährige Probephase mit nur einem Ausschuss pro Jahr reflektiert. Außerdem wurde beschlossen, dass neugegründete Ortsgruppen ab sofort die Möglichkeit haben, eine finanzielle Starthilfe von bis zu 1.000 Euro zu beantragen. Das sogenannte Ortsgruppenförderungsgeld – kurz OGFöG – ist dann allerdings analog des BaföGs innerhalb einer bestimmten Zeit hälftig wieder an den Diözesanverband zurückzuzahlen. Die von vielen Abschieden und Neuanfängen geprägte Diözesanversammlung endete mit einem Ausblick auf die Zeit bis zur nächsten Diözesanversammlung im April 2019. ☺

BENEDIKT KELLERER  
BILDUNGSREFERENT DER KLJB ROTTENBURG-STUTTART

## AUF DEN SPUREN ZUM LICHT

**KLJB Würzburg** Unter dem Titel „Das Kreuz mit dem Kreuz“ fand am Samstag, den 20. Oktober 2018 um 19.00 Uhr ein Jugendgottesdienst der Landjugend.Kirche der KLJB und der Regionalstelle für kirchliche Jugendarbeit Bad Kissingen statt. Austragungsort war die Kirche St. Martin in Riedenberg. Das zentrale und titelgebende Element der Veranstaltung war das vom Künstler Ludger Hinse über dem Altar hängende Kreuz, welches mit bunten Lichtern angestrahlt wurde. Der kreativ gestaltete Gottesdienst gab den Gästen viel Spielraum, um eigene Erfahrungen zu machen und miteinzubringen. Nach einer atmosphärischen Einstimmung auf das Thema mit einem kurzen Film und passender Musik durften die Gottesdienstteilnehmenden ihre Gedanken zu einem Impuls auf ein Blatt Papier schreiben und dieses an ein Holzkreuz nageln. Anschließend wurden gemeinsam aus Tonkarton Kreuze gebastelt, die mit der Bibelstelle „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ verziert wurden. Bereits beim Basteln bestand die Möglichkeit sich kennenzulernen; eine gemeinsame Kennenlernrunde intensivierte dies und leitete über zur Agape, bei der es weitere Möglichkeiten zum Austausch in gemütlicher Atmosphäre mit verschiedenen Häppchen gab. Zum Abschluss des Gottesdienstes segneten sich die Teilnehmenden gegenseitig sowie ihre gebastelten Kreuze. Der Gottesdienst war Teil der Veranstaltungsreihe „Spuren zum Licht“, bei der im Herbst in vielen katholischen und evangelischen Kirchen in der Diözese Würzburg Kreuze des Künstlers ausgestellt waren. ☼

ANNIKA LIPP  
BILDUNGSREFERENTIN DER KLJB WÜRZBURG

### Das Lichtkreuz in Riedenberg

Foto: Luisa Otto



(v.l.n.r.) Diözesanvorstand Philipp Jäntgen, Linda Genneper, Julia Strauchen, Julien Reese, Sandra Felten

Foto: KLJB Aachen



## ABSCHIED, AUFBRUCH UND DATENSCHUTZ

**KLJB Aachen** Am 18. November 2018 tagte die KLJB Diözesanversammlung mit rund 30 Delegierten aus den KLJB Ortsgruppen in Wegberg. Der Rechenschaftsbericht des Vorstands sowie die Finanzplanung für das kommende Jahr wurden unter anderem diskutiert. Für die Zukunft will der Diözesanvorstand die Ausrichtung des Verbands und die Strukturen „neu denken“ und zukunftsfähig gestalten. Hierzu will er stärker als bisher das Potential der Gruppen vor Ort in den Blick nehmen. Viele Ortsgruppen planen bereits, an der 72-Stunden-Aktion im Mai 2019 teilzunehmen. Nach sechs bzw. drei Jahren Amtszeit beendeten Julia Strauchen und Philipp Jäntgen ihre Vorstandstätigkeit. Der Diözesanverband bedankte sich bei beiden mit einem Präsent und einer eigens angefertigten Zeitung über ihre Amtszeit.

Sandra Felten kandidierte nach sechs Jahren als Vorsitzende für eine weitere Amtszeit und wurde einstimmig wiedergewählt. Bereits am Vortag hatten sich die ehrenamtlichen Vorstände in einem Workshop intensiv mit dem Thema Datenschutz beschäftigt und Vereinbarungen zum Datenschutz in der KLJB entwickelt. Anschließend luden Julia und Philipp zur Abschiedsparty auf dem Strauchen-Hof ein, wo viele Mitglieder aus den Ortsgruppen Danke sagten und Abschied feierten. ☼

WILLI ACKER  
GESCHÄFTSFÜHRER DER KLJB AACHEN

## LANDJUGEND – DES SAMMA MIR!

**KLJB Passau** Im Fokus der Diözesanversammlung in der LVHS in Niederaltach standen die Neuwahlen des ehrenamtlichen Diözesanvorstandes, des BBV-Vertreters, sowie des Geschäftsführers.

Nachdem am Freitagabend die Arbeit des Diözesanvorstandes des vergangenen Jahres reflektiert wurde und aus der Arbeitsgruppe Land ein Arbeitskreis eingerichtet wurde, ging es am Samstagvormittag mit den Wahlen weiter.

Julia Bopp, Daniel Freismuth und Josef Hartl wurden dabei in ihrem Amt bestätigt und freuen sich, ihre gesetzten Ziele zum Wohle der Landjugend auch in Zukunft umsetzen zu dürfen.

Als Nachfolgerin für die scheidende Diözesanvorsitzende Elisabeth Ertl konnte Theresa Hager aus der Ortsgruppe Zeilarn und dem Kreisteam Rottal-Inn gewonnen werden. Somit ist der ehrenamtliche Diözesanvorstand wieder vollständig besetzt. Von hauptamtlicher Seite ergänzt Franz Neckermann als neuer Geschäftsführer zukünftig den Diözesanvorstand.

Neben den Wahlen beschäftigte sich die Versammlung mit dem Zweijahresschwerpunktthema „Baam Oida“, genauer gesagt mit der Stammphase. Diese hat zum Ziel, dass sich die Landjugendlichen mit dem Profil ihres Verbandes beschäftigen. Im Rahmen eines Stammtisches der Kreismitglieder wurde nach der Präsentation des selbst gedrehten Filmes zum Buchstaben L der KLJB über das Thema „Landjugend- des samma mir“ diskutiert und ausgetauscht. Der Samstagabend stand dann ganz im Zeichen der Verabschiedung. Nach einem gemeinsamen Festgottesdienst, in dem viel über den eigenen Lebensweg nachgedacht wurde und vom Landjugendseelsorger Michael Vogt und vom ehemaligen Seelsorger Mario Unterhuber zelebriert wurde, ging es zum Verabschiedungsabend mit dem Motto „Le Tour de Diözese“ über. Von vielen Seiten wurden Elisabeth Ertl als ehrenamtliche Diözesanvorsitzende und Matthias Messerer als Geschäftsführer mit großem Dank für ihre jahrelange wertvolle Arbeit im Verband verabschiedet. ☼

JULIA RIERMEIER  
AVÖ-REFERENTIN DER KLJB PASSAU

Das KLJB-Diözesanteam Passau. Die Neugewählten Franz Neckermann als Geschäftsführer (4.v.l.) und Theresa Hager als ehrenamtliche Diözesanvorsitzende (4.v.r.).

Foto: KLJB Passau



Die TeilnehmerInnen der Diözesanversammlung aus dem DV Trier.

Foto: KLJB Trier



## DIÖZESANVERSAMMLUNG DER KLJB TRIER

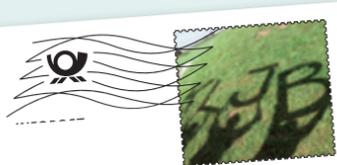
**KLJB Trier** Die KLJB Trier hat sich vom 17. bis 18. November 2018 auf der Marienburg in Zell zu ihrer jährlichen Diözesanversammlung getroffen. Am Samstag berichtete der Diözesanvorstand in Form einer multimedialen Vernissage über das vergangene Jahr. Anträge wurden insbesondere mit dem Ziel der Sicherung der Zukunftsfähigkeit der KLJB Trier im Rahmen der Vision 2020 abgestimmt. Der Gottesdienst wurde gemeinsam mit der KJG zum Thema „Where is the love?“ gestaltet. Ein französischer Abend mit kulinarischen Leckereien und einem spannenden Foto-Bericht über das „Rendezvous!“ rundeten den Abend ab. Nadine Wolf (Einzelmitglied), Jennifer Kreutz (KLJB Ochtendung) und Jonas Storck (KLJB Polch) wurden im Rahmen der Wahlen am Sonntag in den Diözesanausschuss gewählt. Jan Lehmann wurde im Amt als geistliche Verbandsleitung bestätigt. In einem mit dem Förderverein gemeinsamen Studienteil zum Thema „Faire Schokolade“, den Annette Fehrholz (Welt. Um.Bildung – Nachhaltige Naturerlebnisse) durchführte, konnten die TeilnehmerInnen alles Wichtige zur Kulturpflanze Kakao sowie den Umwelt- und fairen Handelsbedingungen erfahren. Als Highlight stellten die KLJBlerInnen ihre eigene Schokolade her. Der Workshop wurde im Rahmen der „TURN IT!“-Kampagne durchgeführt und machte die Delegierten nochmals auf die Aktion aufmerksam. Im Anschluss an die Diözesanversammlung traf sich der Förderverein der KLJB Trier zu seiner jährlichen Mitgliederversammlung. ☼

KATRIN JÄCKELS  
BILDUNGSREFERENTIN KLJB TRIER

# BUFONACHGEDACHT

Unser Text für „Nachgedacht“ kommt diesmal von Bernd Hante, Diözesanpräses der KLJB Münster.

Ich bin so frei ...  
Mobilität ist schon ein Thema der Bibel, der Jünger Jesu. Es sind keine Stubenhocker, sondern sie werden von Jesus zu zweit zu den Menschen gesandt – zu Fuß. Ihre Mobilität hat einen Grund: Sie bringen die frohe Botschaft des Lebens zu den Menschen. Und Mobilität hat hier wenig mit Schnelligkeit zu tun. Das ist heute anders: Mobilität bedeutet heute, ich will am Leben teilnehmen. Ich bin viel mit der KLJB unterwegs, doch eines scheint bei den KLJBlerInnen immer durch: Sie brauchen eine Pause miteinander, brauchen einen Lebensmittelpunkt und wollen mit FreundInnen und Familie in ländlichen Räumen leben. Mobil und stabil – das ist doch ein Programm. Wenn du einen Kreis ziehen willst, musst du die Mitte festlegen. Und die Mitte ist Gottes Schöpfung und die Menschen, Du und ich. Wir haben die Freiheit abzuwägen, wie wir das Soziale mit dem Ökologischen verbinden. Mobilität ist mehr als spontan zu sein. Mobilität verbindet Freiheit und Verantwortung.



Bernd Hante  
Diözesanpräses der  
KLJB Münster  
hante@kljb-muenster.de



# PERSONALIA

## KLJB München und Freising



Bei der Herbstdiözesanversammlung der KLJB München und Freising wurden **Alexander Klug** (25), **Dorothee Schott** (23), **Alexander Steinbach** (23), sowie **Katharina Bauer** (24) neu in den Diözesanvorstand gewählt. **Alois Emslander** (KLJB-Geist), **Lukas Lambertz** (Bildungsreferent) sowie **Johannes Müller** (Geschäftsführer) sind zudem hauptamtliche Diözesanvorsitzende. **Stefanie Kraus** (Verwaltungskraft) und **Jonas Schwalbert** (Föjler) komplettieren das Team.

## KLJB Rottenburg-Stuttgart



**Selina Buck** und **Samuel Häußler** wurden neu in den Diözesanvorstand der KLJB Rottenburg-Stuttgart gewählt. Selina (22) ist mit 14 Jahren in die Ortsgruppe Betzenweiler eingetreten und war nach aktiver Zeit als Vorstand in der Ortsgruppe in die Arbeit von Bezirksteam und Arbeitskreisen involviert. Derzeit studiert sie Textil- und Bekleidungstechnologie. Samuel (26) stammt aus der Ortsgruppe Baustetten. Im Moment studiert er Mechatronik. Von 2009 bis 2013 war er für das Bezirksteam Laupheim aktiv und vertrat die Anliegen der Mitglieder der Region. Seit 2014 ist er als Mitglied im Arbeitskreis Ländlicher Raum tätig.

## KLJB Mainz



**Felix Mohrs** ist seit dem 01. November 2018 der neue Bildungsreferent der KLJB Mainz und tritt damit die Nachfolge für Manfred Kerz an. „Manni“ war seit 2003 der Referent der KLJB Mainz und hat den Verband in den vergangenen Jahren stark geprägt und vorangebracht. Felix bringt zehn Jahre ehrenamtliche KLJB-Erfahrung auf (fast) allen Ebenen so wie ein Lehramtsstudium in Katholischer Theologie und Englisch mit. Felix freut sich darüber, nun hauptamtlich für die KLJB tätig zu sein und sendet ein freundliches „Gude“ an alle KLJBlerInnen.

# BUFOTERMINE

**03.01. bis 06.01.2019** FIT FÜR DIE LEITUNG

**18.01. bis 27.01.2019** INTERNATIONALE GRÜNE WOCHE 2019 (IGW)

**25.01. bis 27.01.2019** DIÖZESANVERSAMMLUNG MAINZ

**08.02. bis 10.02.2019** BUNDESARBEITSKREIS-WOCHENENDE

**15.02. bis 16.02.2019** LANDESVERSAMMLUNG NRW

**15.02. bis 17.02.2019** LANDESAUSSCHUSS BAYERN

**15.02. bis 17.02.2019** DIÖZESANVERSAMMLUNG BERLIN

**06.03. bis 10.03.2019** BUNDESVERSAMMLUNG

Nutzt auch unsere aktuelle Terminübersicht im Netz: [www.kljb.org/kalender](http://www.kljb.org/kalender).

Zu allen Veranstaltungen erhaltet ihr nähere Infos an der KLJB-Bundesstelle: [bundesstelle@kljb.org](mailto:bundesstelle@kljb.org) oder 02224.9465-0.

## KLJB Regensburg



**Johannes Thöne** (links) und **Franz Wacker** (rechts) wurden als neue Diözesanvorsitzende im Oktober gewählt. Johannes (24) studiert derzeit nachwachsende Rohstoffe in Straubing. Er ist seit fünf Jahren in der Ortsvorstandschaft der KLJB Altenbuch und in der Kreisvorstandschaft Dingolfing-Landau aktiv sowie seit zwei Jahren im AK STARK auf Diözesanebene, und seit einem Jahr im AK LÖVE auf Landesebene. Außerdem ist er seit März 2018 Mitglied im Bundesarbeitskreis Ländliche Entwicklung. Franz (19) macht nach seiner Ausbildung zum Kaufmann für Büromanagement derzeit sein Fachabitur. Bei der KLJB Laberweinting ist er seit vielen Jahren aktiv und wurde vor einem Jahr in die KLJB Kreisvorstandschaft Straubing-Bogen gewählt.



**Theresa Wenzl** ist seit Mitte September 2018 die neue Bildungsreferentin der KLJB Regensburg. Nach eineinhalbjähriger Tätigkeit als Jugendreferentin an der katholischen Jugendstelle Cham hat sie nun zurück zu ihrem Heimatverband gewechselt, bei dem sie bis Ende 2017 selbst ehrenamtliche Diözesanvorsitzende war. Erfahrungen in der Jugendarbeit konnte sie außerdem als BDKJ Kreisvorsitzende, Teamerin für Gruppenleiterschulungen und als Leitung von Bundesfreiwilligendienstseminaren sammeln. Als Referentin unterstützt sie nun den aktuellen Vorstand im Bereich Bildungsarbeit und bei internationalen Themen und begleitet den Bildungs-AK STARK.

## KLJB Osnabrück



**Emma Wellmeyer** ist seit dem 01. September 2018 die neue Freiwilligendienstlerin an der Diözesanstelle der KLJB im Bistum Osnabrück. Sie ist 18 Jahre alt und kommt aus der Ortsgruppe Bad Laer, wo sie schon seit dreieinhalb Jahren selbst Mitglied der KLJB ist. Sie wird zukünftig für das Dekanat Freren, den AK-Utbildung und die AG Leben zuständig sein. In ihrer Freizeit gibt sie wöchentlich Gruppenstunden und fährt seit drei Jahren als Gruppenleiterin im Zeltlager mit. Außerdem betätigt sie sich seit einem Jahr auch in der Lagerleitung der Freizeit. Ansonsten spielt sie in ihrer Freizeit gerne Volleyball und trifft sich mit Freunden. Sie freut sich auf ein spannendes Jahr, wo sie viele neue Leute kennen lernen und viele Erfahrungen sammeln kann.

Die Sozialaktion des  
BDKJ in Deutschland

**72** STUNDEN  
UNS SCHICKT DER HIMMEL

23.-26. Mai 2019

**SEI DABEI!**

### KLJBlerinnen und KLJBler aufgepasst!

Meldet euch mit eurem Projekt für die **Do-it-Variante** an und rockt die 72-Stunden-Aktion!

Ihr habt **keine Idee**? Kein Problem, mit der **Get-it-Variante** bekommt ihr eine Überraschungsaufgabe gestellt.

Ihr wollt dabei sein und **euch mit anderen vernetzen**? Dann ist die **Connect-it-Variante** genau das Richtige für euch! Schließt euch mit einer anderen Gruppe zusammen!

Alle **Infos** zu den Projektvarianten und wie ihr euch **anmelden** könnt, gibt es auf der Aktionshomepage: [www.72stunden.de](http://www.72stunden.de)

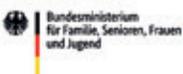


**BDKJ**

Bund der Deutschen  
Katholischen Jugend

[www.72stunden.de](http://www.72stunden.de)

Gefördert von:



**KLJB**  
Katholische  
Landjugendbewegung  
Deutschlands